

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG-ZH., BOCHOMA-42. TELEFON 5267. ADMINISTRATION TELEFON 5264.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 11. September 1934

Nr. 212

Der erste Ministerrat Budget noch nicht verhandelt

(Prag.) Montag hat der erste Ministerrat nach den Ferien getagt, der sich jedoch nur mit dem Aufarbeiten der über die Ferien aufgestellten Akten, nicht aber mit politischen Dingen befaßte. Auch die Frage des Budgets wurde heute noch nicht angeschnitten. Es heißt in dem amtlichen Kommuniqué, daß die Aufstellung des Budgetentwurfes in den nächsten Tagen in Angriff genommen und in Beratungen der wirtschaftlichen und politischen Minister geeignete und notwendige wirtschaftliche Maßnahmen durchberaten werden sollen.

Zugestimmt wurde der Fortsetzung der Ernährungs- und Milchaktion für Arbeitslose und die hierzu notwendigen Mittel bewilligt.

Außerdem wurde eine Reihe von Abkommen mit ausländischen Staaten genehmigt. Zum Vertrag mit Oesterreich über die Regelung der allen Kronenverbänden namentlich in bezug auf die Erleichterung aus Einlagebüchern wurde die Durchführungsbestimmung genehmigt.

Sechs Todesopfer des Madrider Proteststreiks

(Madrid.) Der vierundzwanzigstägige Streik in Madrid ist beendet, doch besteht die Befürchtung, daß der Streik noch in einigen Gewerbezweigen fortgesetzt werden wird. Die Gesamtzahl der getöteten Personen beträgt sechs. Verletzt wurden 18 Personen, davon vier schwer.

Proteststreik der belgischen Bergarbeiter

(Brüssel.) Die außerordentliche Kongressversammlung der Bergarbeiter beschloß einmütig, zum Zeichen des Protestes gegen die Lohnherabsetzung ab Montag den allgemeinen Streik zu beginnen.

Reichswehr „angriff“ in Nürnberg

Der imaginäre „Feind“ geschlagen

(Nürnberg.) Der letzte Tag des Reichsparteitages der NSDAP. war der Reichswehr vorbehalten. Vor dem Reichswehrminister General von Blomberg und dem Reichskanzler Hitler fanden militärische Vorführungen statt, denen eine Viertelmillion Zuschauer beiwohnte. Auf der Ehrentribüne sah man u. a. die Reichsminister, die Staatssekretäre und fast alle höchsten Parteiführer.

Über die Vorführungen schreibt das N.N.: „Wenn auch die räudlichen Ausmähe eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfbild doch einen klaffenden Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmüßel bis zum wirklichen Großkampf.“ Natürlich wurde letzten Endes die „feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht“ und „der Feind verließ stuchartig das geschaffene und brennende Gefäß“. Aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Tankwagen, denen nun die eigenen Minen oder auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angreifenden Artillerie aufgeföhrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung genommen.“

Wahnsinniges Militärbudget Japans

(London.) Die „Times“ berichtet aus Tokio, daß der Haushaltsvoranschlag des Kriegsministeriums mit seinen 826 Millionen Yen allgemein überrascht habe, da die Höchstziffer, die in nichtamtlichen Schätzungen genannt worden war, 580 Millionen Yen betragen hat. Der Voranschlag übertrifft den des laufenden Finanzjahres um 177 Millionen Yen. Beamte des Kriegsministeriums sollen erklärt haben, die Ausgaben für die Verteidigung von Mandschurien hätten wegen der ungeregelten Beziehungen zu Sowjetrußland nicht in dem erwarteten Umfang herabgesetzt werden können.

Genfer Zwischenbilanz Dr. Beneš vor dem Völkerbundplenum

(Genf.) Montag vormittags hielt das Völkerbundplenum seine Eröffnungssitzung ab, in der Dr. Beneš als Vorsitzender den Vorsitz führte. Nach der Wahl des schwedischen Außenministers Sandler — eines Sozialdemokraten — übernahm dieser den Vorsitz im Plenum.

Dr. Beneš hielt eine vom Plenum mit großer Aufmerksamkeit angehörte Eröffnungssprache, in der er eine eingehende Analyse der Schwierigkeiten gab, die der Völkerbund noch zu überwinden haben wird.

Die Welt gehe durch eine so schwere Krise, daß sie nur mit den größten historischen Krisen, die jemals die Menschheit betroffen haben, verglichen werden könne.

Heute herrscht eine Krise des Denkens, eine moralische Krise, eine Krise des Glaubens, eine Weltwirtschaftskrise, eine Krise der politischen und sozialen Regime, eine tiefe Krise der internationalen Beziehungen, weiters Kriegsgefahr, verschiedene Revolutionen, allgemeine Unruhe und Unsicherheit darüber, was morgen sein wird. Und schon eine so ungünstige Atmosphäre selbst führt die Mehrheit der Menschen zu einem noch größeren Pessimismus, als zu welchem die tatsächlichen Verhältnisse des heutigen Völkerbundes berechtigen.

In den unauflösbaren Passiven des Völkerbundes gehört das kirchliche Verfalls durch zwei Großmächte, die ständige Mitglieder im Rate waren, Japan und Deutschland. Es liegt am Völkerbund, solche Stöße auszuhalten.

Er muß das Vertrauen in sein eigenes Schicksal haben und die Abwesenheit eines oder des anderen großen Mitgliedsstaates muß für den Völkerbund nur die Bedeutung haben, daß er im geeigneten Augenblick Vorbereitungen trifft, damit von neuem die Zusammenarbeit mit den verlorenen Söhnen aufgenommen werden kann.

In den Passiven des Völkerbundes ist auch der gegenwärtige Stand der Angelegenheiten im Fernen Osten zu zählen.

Wenn die Tätigkeit des Völkerbundes keine vollen Erfolge gebracht hat, und zwar wegen der Verhältnisse, die in einzelnen Teilen der Welt herrschen, wenn außerdem diese Fälle für die Genfer Institution die schwerste Prüfung waren, besteht kein Zweifel, daß auch diese Fälle bewiesen haben, daß wir immer in der Zukunft an solchen Ereignissen in anderen Gebieten, z. B. in Europa schuld sein wird, entweder für sich selbst oder für die Völkerbundes herbeizuführen oder eine nie-derstehende Verantwortung für das vollkommene Verschwinden des Völkerbundes und für die Entfesselung einer beispiellosen allgemeinen Katastrophe übernehmen wird, in welcher er selbst vernichtet werden könnte. Diese Sicherheit bedeutet für und keinen geringfügigen Erfolg. Es ist dies eine Warnung und eine Warnung hat unter den heutigen Umständen unermeßliche Wichtigkeit.

Wenn er Aktiva und Passiva vergleicht, so könne er zu keinen niederdrückenden Schlüssen für

den Völkerbund gelangen. Die Verbindungen, die der Völkerbund zwischen den Nationen angeknüpft habe, könnten nicht wieder zerfallen werden.

Ich weiß, erklärte Dr. Beneš, daß man mancherorts manchmal befürchtet, daß ein Krieg ausbrechen wird, daß man glaubt, daß der Krieg bereits über unseren Häuptern schwebt. Wenn ich aber alles prüfe, so bin ich der Ansicht, daß ich auch weiterhin wahrscheinlich ist, daß der Krieg heute keine unabwendbare Schicksalhaftigkeit ist, daß die verantwortlichen Staatsmänner und Führer der heutigen Welt mehr denn je die geeigneten Mittel zur Verhinderung des Krieges in ihren Händen haben, daß es mehr denn je notwendig ist, in die Welt zu schreien, daß die Verantwortung für einen Krieg den verantwortlichen Staatsmännern der betreffenden Länder zufällt und daß man den Mut haben müsse, dies laut zu sagen und unbarmherzig auf diese Verantwortlichkeit hinzuweisen.

Ich weiß ebenso, daß wir uns in einer Epoche innerer politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zerrüttung in einer bedeutenden Zahl von Staaten befinden, daß diese Epoche aller Wahrscheinlichkeit nach sich noch lange hinziehen wird und daß infolgedessen wahrscheinlich die ganze heutige Generation dazu verurteilt ist, einem langen, traurigen und schmerzlichen Kampfe um eine langsame und allmähliche Rekonstruktion des heutigen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens der Welt zusehen.

Die Menschheit sei aber schon einigemal durch ähnliche Erfahrungen hindurchgegangen. Der Etappe der Niedergedrücktheit und der Erschöpfung folgte im psychologischen Augenblick ein langsamer, aber schmerzhafter Vormarsch zu allmählicher Normalisierung. Diese Periode könne man diesmal, was die politische Lage und die Entwicklung des Völkerbundes betreffe, in den nächsten Jahren erreichen, wenn wir fest entschlossen seien, dem Kriege entschlossen mit den für die heutige kritische und bewegte Zeit geeigneten Mitteln auszuweichen, wenn wir bereit sind, mit allen Mitteln alle positiven und konstruktiven Kräfte zu unterstützen, die vor uns und herum stehen.

Ständiger Ratssitz gesichert

(Genf.) In der Montags-Abendssitzung des Rates wurde schließlich nach einem Meinungs- austausch der einzelnen Delegationen Rußland ein ständiger Sitz im Völkerbundrat gesichert. Dieser Beschluß bleibt allerdings vorläufig ein Provisorium, weil vorher erst die effektive Aufnahme Sowjetrußlands als Völkerbundsmitglied erfolgen muß. Doch ist damit die einzige Schwierigkeit beseitigt worden, die sich zur Aufnahme Rußlands in den Weg stellte, denn die Zweidrittelmehrheit für Rußland ist bereits gesichert.

Wozu wird darüber Beschluß gefaßt werden, in welcher Form Rußland nach Genf eingeladen werden soll.

Ostpakt von Berlin abgelehnt

Lieber zweiseitige Verträge ohne militärische Hilfeleistungspflicht

Berlin. Die deutsche Reichsregierung hat den beteiligten Regierungen eine ablehnende Antwort hinsichtlich des Ostpactes zukommen lassen.

In einer offiziellen Darlegung wird vor allem auf die Verpflichtung der Paktteilnehmer zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfall hingewiesen; das ganze System sehe die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund und in gewissen Fragen auch zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund voraus.

Deutschland sehe grundsätzlich keine Möglichkeit, einem solchen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange seine Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen von gewissen Mächten in Zweifel gezogen würde; dieser Gesichtspunkt sei auch für die Frage des künftigen

Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend. Deutschland könne auch in militärischer Hinsicht keine Verpflichtungen auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würden. Für die vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und Rußlands (für die Ost-, beziehungsweise Westgrenzen) liege kein reales politisches Bedürfnis vor.

Die deutsche Regierung gebe anderen Methoden der Friedenssicherung den Vorzug, vor allem zweiseitigen Verträgen, wenn sie auch mehrseitige nicht völlig ablehne. Es müßte der Schwerpunkt dabei aber nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfall, sondern auf die Nichtangriffspflicht gelegt werden.

Die neue Aera des Völkerbundes

Da nunmehr auch der Widerstand Polens gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, beziehungsweise Polens Abneigung, den Russen einen ständigen Ratssitz zu bewilligen, beseitigt sind, liegt die Bahn für die neue Politik des Völkerbundes frei. Möge es mehr als ein Symbol sein, daß der Völkerbund, die Rußlands Aufnahme beschließen wird, der schwedische Sozialdemokrat Richard Sandler präsidieren wird!

Minister Dr. Beneš, der in der Eröffnungssitzung den Vorsitz führte, hat in einer summarischen Bilanzrede die Bedeutung des Völkerbundes in der Politik der Nachkriegszeit und seine Aufgaben in den kommenden Jahren umrissen. Dr. Beneš gab offen zu, daß der Völkerbund große Passiven aufzuweisen hat, zu denen in erster Linie der Austritt Deutschlands und Japans, zu denen in weiterer Folge die Konflikte in Südamerika und Ostasien gehören. Diesen Passiven steht als bedeutendstes Aktikum die Aufnahme der Sowjetunion gegenüber, sowie eine unverkennbare Annäherung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Politik von Genf. Ueber Rußland und seine Mitarbeit sagte Dr. Beneš, daß ohne sie eine Ordnung der Verhältnisse in Europa und in der ganzen Welt nicht denkbar seien. Sehr offen sprach Beneš auch über die Kriegsgesetze und die zerstörenden Kräfte, die heute verschiedene Orten am Werke sind. Er wandte sich gegen den fatalistischen Glauben, daß der Krieg als unausweichliches Verhängnis über uns schwebe und niemand imstande sei, ihn zu verhindern. Er drohte den Friedensstörern, die aus dem Verlangen des Völkerbundes in Asien und Amerika schließen wollten, daß er auch in Europa wehrlos sei, mit Sanktionen für den Fall, daß sie ihre Absicht verwirklichen würden. Er unterstrich die Notwendigkeit, die Verantwortung der Schuldigen beizugehen festzustellen und betonte, daß der Völkerbund die Mittel in der Hand habe, den Krieg zu verhindern.

Mit einem Optimismus Dr. Beneš' findet seine Begründung in der Umanität und der des Völkerbundes aus einem System einander widerstreitender Staaten und Staatenbünde, in eine Allianz von Staaten und Völkern, deren Interessen in den wichtigsten Fragen gleichgerichtet sind. Die Arbeitsunfähigkeit des Völkerbundes hatte ihre Ursache vor allem darin, daß im Völkerbund revisionistische und antirevisionistische Staatengruppen vereinigt waren, die man nie auf einen Nenner bringen konnte. Mit dem Sturz der deutschen Demokratie war die Hoffnung geschwunden, durch einen deutsch-französischen Generalausgleich den Völkerbund lebensfähig zu machen. Der freiwillige Abgang Hitlers aus dem Bund erschien als Schwächung, war aber in Wahrheit eine Stärkung, denn sie machte aus dem kleineren Bund doch das Instrument einer ganz bestimmten europäischen Politik. Diese Tendenz wird verstärkt durch den Eintritt Rußlands. Sie würde noch mehr verstärkt werden, wenn sich auch die USA anschließen und ein Gegengewicht gegen Englands Reigungen zu Extratouren mit Deutschland oder Japan schaffen würden.

Die heute im Völkerbund vereinigten Mächte haben zum weitaus überwiegenden Teil das gemeinsame Interesse, den Frieden zu erhalten und sich den Aufgaben zuzuwenden, die ihnen durch die wirtschaftliche und soziale Krise im Innern ihrer Länder gestellt sind. Wichtiger ist, daß diese Mächte, daß Frankreich und Rußland — solange England ihnen nicht in den Rücken fällt — aber auch Italien und Japan, ihre Politik bis zum Risiko einer bewaffneten Auseinandersetzung zu verteidigen. Der hohe Willen zum Frieden würde Hitler nicht bändigen. Er muß, um „Pasifist“ zu bleiben, schon den Eindruck haben, daß hinter Genf die Militärmacht

Hakenkreuz-Vandalismus

(Raunas.) Auf dem Friedhof in Remel haben bisher unbekannte Täter das Denkmal für die in den Kämpfen um die Freiheit Remels Gefallenen geschändet. Sie gruben unter dem Sockel des Denkmals eine Grube, in die sie das Denkmal stürzten, und hielten über demselben eine Gasleuchte auf. Am Bahnhofsgarten von Remel wurde das litauische staatliche Hoheitszeichen entehrt und zertrümmert. Über demselben wurde dann mit Teer ein Hakenkreuz gemalt.

Frankreichs, Rußlands und ihrer Verbündeten steht.

Für die Kleinen Staaten im mitteleuropäischen Raum wird der Völkerverbund, wenn er auch die europäische Großmacht im Osten umschließt, zu einer wirklichen Lebensgrundlage. Wir haben nun Grund zu der Hoffnung, daß Hitler es nicht so bald wagen wird, seinen imperialistischen Appetit an uns zu befriedigen. Nur wenn es der deutsche Politik gelänge, neuerlich Italien und England aus dem Völkerverbund zu lösen und gegen Frankreich und Rußland auszuspielen, wäre eine Erneuerung der gefährlichen Situation zu befürchten, in der sich Europa ein langes Jahr hindurch befunden hat.

Wir haben eine Gefahrenzone passiert, wir sind aus dem Hohlweg auf die Bahnhöhe gelangt und können in relativer Sicherheit marschieren. Für die offenen und versteckten Feinde der europäischen Demokratie, für die offenen und versteckten Freunde Hitlers ist das ein Grund zur Klage. Es ist — um von der Weltpolitik auf unsere unmittelbaren Probleme zu kommen — interessant zu beobachten, wie sich zwei sonst nicht oft konform vorgehende Blätter wie die „Merikale“ und die „Deutsche Presse“ und die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ der deutschnationalen Industriellen plötzlich in ihren Ansichten und Forderungen treffen, wo es einen Mißerfolg der Reaktion zu beklagen und zu schluden gilt. Beide Blätter sprechen in ihren sonntäglichen Leitartikeln in bewegten Worten ihr Bedauern über die Wendung der Dinge aus. Beide warnen Europa vor der Gefahr des Bolschewismus, beide sind besorgt um die „abendländische Kultur“, die nicht etwa durch das neudeutsche Barbarentum der Goebbels, Goering und ihrer Spießgesellen, sondern — durch Rußland gefährdet ist. Beide sind patriotisch wie in Japan. Die Deutschnationalen, indem sie feststellen, daß Japan nur „sein völkisches Eigenleben verteidigt“ (in Ländern, in denen vor zwei Jahrzehnten noch kein Japaner ansässig war) die andern, indem sie kühn behaupten, die gelbe Gefahr sei jedenfalls geringer als die rote.

Die Außenpolitik der Republik machen weder der deutsche Industriellenverband noch die Kerkel, weder die mit den seligen Jaren klennen und die Dankbarkeit der Franzosen für das zaristische Rußland beschwören. Aber man kann aus den kindlichen und gebärgigen Kommentaren dieser Presse erfahren, was uns blühen würde, wenn in diesen Leuten das Schicksal der Republik anheim gegeben würde. Es ist dem Zusammenwirken schöpferischer politischer Kräfte, der politischen Einsicht der Arbeiter- und Bauernparteien zu danken, daß die Republik in dem Prozeß der Neugestaltung des Völkerverbundes und der Sicherung des europäischen Friedens eine bedeutende und für alle irdischen Europäer legendäre Rolle spielen konnte.

„Unzufriedenheit genügt nicht zu einem Programm“

Im „A 1“ („Angriff“), dem Blatte der „oppositionellen Jugend“ unserer tschechischen Bruderpartei, finden wir unter diesem Titel die folgende, geradezu verachtende Kritik der von einigen Studenten herausgegebenen „Sozialistischen Aktion“.

Wir glauben, sie unseren Lesern nicht vorenthalten zu können, und bringen sie im vollen Wortlaut in Uebersetzung.

Die Jugend wieder auf der Bühne

„Am Frühjahr und im Frühommer dieses Jahres kam es in der Jugend einiger politischer Parteien zu Kundgebungen der Unzufriedenheit, die sich hier in größeren, dort in kleineren Gewittern entluden, wenn auch der Donner dieser Gewitter oft Theaterdonner war. Oberflächliche Beobachter waren aber sofort bereit, alle diese Störungen der politischen Atmosphäre auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen: sie sahen in ihnen sofort eine tiefe, zusammenhängende Ursache; es war nur natürlich, daß unter diese Beobachter auch die Gruppe des „Demokratisch fixed“ gehörte, die in einer Rubrik ihrer Zeitschrift eine Sammelgrube aller Unzufriedenheiten der Jugend einführte, um sich so in ihrer traurigen Isolierung zu trösten. Wer aber das politische Geschehen mit der notwendigen Ruhe und nicht mit dem aufgeregten Blide des Intellektuellen verfolgt, wem es leid tut, daß er am Rande des politischen Lebens hospitiiert, der sah, daß jede solche Aktion der Jugend ihre spezifischen Ursachen hatte.

Auch in der Jugend der beiden sozialdemokratischen Parteien kam es zu Erscheinungen, die der „Demokratisch fixed“ und andere hochgestellte Unzufriedene (selbstverständlich zum Beispiel auch die „Bettomnost“) mit Freuden als Symptome irgendeiner großen, allgemeinen Unzufriedenheitswelle begrüßten. Ueberlassen wir es diesen Unzufriedenen, sich auf diesen imaginären Wellen davontragen zu lassen, und sehen wir uns die Natur dieser Unzufriedenheit näher an.

Wille und Schicksal

Die Zeitschrift „Sozialistische Aktion“ bekannte sich — zum Unterschiede von anderen oppositionellen Gruppen und Gruppchen — klar und vorbehaltlos zum Marxismus. Aber wir haben leider bei ihrer Lektüre festgestellt, daß Marx' Lehre hier zum zweiten Male auf einen Abweg geführt wird; wenn bisher die primitiven und dummen Verleerer dieser Lehre (keine Lehre ist schließlich davor geschützt, daß sich nicht Primitive und Dummköpfe an ihre Fersen heften) und ihre ebenso primitiven und dummen Kritiker bis an den Hals in der Meinung stecten, daß der Marxismus mit seiner Lehre von der Gesetzmäßigkeit des sozialen Geschehens eine fatalistische Lehre ist — Was Dich erwartet, dem entgeht Du nicht: — dann gelangte die „Sozialistische Aktion“ aus lauter Angst vor diesem wirklich dummen Fatalismus in den reinsten Voluntarismus. Sie hat vergessen, daß der Voluntarismus ebenso vulgärmärzistisch ist — sie gebraucht dieses Wort gerne — wie der von ihr verurteilte Fatalismus.

„Der Sozialismus muß nicht kommen! Es gibt keine Entwidlung, die unseren Zielen zu strebt, unsere Träume verwirklicht, wenn wir selbst ihr nicht Inhalt und Richtung geben.“ ... „Nicht die Geschichte macht die Menschen, sondern die Menschen selbst sind es, die ihr eigenes Schicksal bestimmen.“

Solche und andere ertregte Aufforderungen liegt man also in dieser Zeitschrift. Es ist gut, daß sie nichts an dem wahren Wesen des dialektischen Materialismus ändern können, der weder voluntaristisch noch fatalistisch ist. Sehr ruhig stellt dieser es fest und lehrt uns, daß keine Gesellschaftsordnung vergeht, solange sich nicht alle sozialen Kräfte entwickelt haben und zur Reife gelangt sind, die diese Ordnung noch aufnehmen kann. Eine einzige dieser sozialen Kräfte nur — und letzten Endes nicht immer die wichtigste — ist der menschliche Wille. Er ist nur eine der Komponenten, deren Resultante die Linie der Geschichte ist. Ueberdies wird der Wille selbst in den menschlichen Köpfen gerade von den anderen — objektiven — Komponenten geführt. Allerdings, und das ist offensichtlich, ist dieser menschliche Wille dann wiederum ein — in manchem geschichtlichen Abschnitt sogar sehr wichtiges — dynamisches Element, das die objektiven Bedingungen des sozialen Lebens so umformt, daß diese Bedingungen selbst im unendlichen Kreislaufe von neuem auf den menschlichen Willen einwirken. Es ist das ein ständiger Kampf zwischen Wille und Schicksal ohne Ende. Aber der Wille allein genügt nicht.

Von der Unzufriedenheit; und dann vom Plan

Unzufriedenheit — das ist selbstverständlich — ist das erste Symptom, mit dem der menschliche Wille auf die bedrückende objektive Umgebung reagiert. Sie ist die Vorstufe, der Keim — wenn auch nur zu oft ein unfruchtbarer — jeder Aktion. Sie ist also notwendig und brauchbar. Es tut uns aber leid, daß die bisherigen Nummern der „Sozialistischen Aktion“ nur mit Unzufriedenheit gefüllt sind, es tut uns um so mehr leid, als wir nur dann bereit sind, der Unzufriedenheit das Öffentlichkeitsrecht zuzugestehen, wenn sie zum schöpferischen Faktor wurde. Das ist erst dann der Fall, wenn sie sich in tägliche und aufreibende Arbeit verwandelt hat und aus ihr eine neue Betrachtung der Welt, eine neue Methode der Betätigung gewonnen wird, sie also mit einem Worte ein wirkungsvolles Instrument geworden ist, mit dem starren und morschen soziale Formen, die nicht mehr genügen, beseitigt werden. Ist das die „Sozialistische Aktion“? Sie wettet gegen die sozialistische Emigration, aber sie brachte keine Analyse ihrer tatsächlichen Fehler und hat also ihren Protest nicht unterbaut.

Sie bekennet sich — sozusagen — zum tschechischen Staatsrechte in einer Zeit, in der die alten Politiker diese politische Idee vom sozialistischen Standpunkte realisieren, und in der gerade die sozialistische Jugend die Tragfähigkeit dieser Idee prüfen sollte. Sie stimmt dem Betreibemonopole zu, obwohl dieses nur deshalb brauchbar ist, weil es nicht von politisch Unzufriedenen, sondern von sehr anonymen und sehr erfahrenen Praktikern ausgebaut wurde, die nicht mit der Weisheit und Unzufriedenheit der Rejuven beschwert sind. Sie

spricht sich für eine Lockerung des Wahlrechts aus, obwohl sie keine konkreten Verbesserungen bringt, nicht einmal solche, die schon längst allgemein bekannt sind. Ja, sie ist sogar bereit — es sei uns erlaubt, dies zu sagen —, ihren politischen Kopf unter das Joch der Registrierung oder einer noch engeren Bindung der politischen Parteien zu stecken. Es sei uns auch gestattet, die Begeisterung für die Planwirtschaft und das Planemachen nicht mit ihr zu teilen. Darauf haben wir bereits vor einem Jahre nicht nur viel eingehender „geplant“ als die „Sozialistische Aktion“, sondern haben auch vieles von dem vorgezogenen verwirklicht, die uns damals der Vorliebe für das Ständetum, ja der Fascisierung und ich weiß nicht treffen noch, verdächtigt. Wir sind zwar auch weiter der Meinung, daß man bei uns und überhaupt in Westeuropa zu wenig „plant“, verhängnisvoll wenig, aber wir wissen, daß ein Plan nicht alles ist, daß wir mit einem Plan insbesondere nicht die Dynamik des sozialen Geschehens verknüpfen können, welche uns noch viele Katastrophen bringen wird, bevor sie uns in eine neue Gesellschaftsordnung führt. Wir wollen also nicht, warum wir das Planen durch Verbesserungsforneln vergöttern sollen.

Mit dem Alter gibt es keinen Vergleich

Und dann dieser Angriff gegen die Alten! Wer in der täglichen Mühsal auf die kleinen Sorgen stößt, die sich zu der heutigen Misere zusammenfügen, der weiß, daß es mit den Alten keinen Vergleich gibt. Er weiß es und kennt die einfache Erfahrung, daß ihre Methoden für die Gegenwart nicht genügen, daß ihr Blick verdunkelt wird durch die Brille veralteter Erfahrungen. Es ist ihm einfach klar, daß die Jungen zueinander näher haben als zu ihren Eltern. Aber er muß verlangen, daß die Rebellionen der Söhne sich nicht altmodisch im Schwenken der Fadeln und in Fufstufen auf die Alten kundgeben, sondern durch den ganz alltäglichen Kampf Tag für Tag und die Erkenntnis, daß das Alter in der Politik nicht nach Jahren gerechnet wird, sondern nach der Verfallung der Ideen. In dem Sinne ist es schon an der Zeit, weniger von den Alten zu sprechen, aber mehr an ihrer Stelle zu handeln. Wenn es schon notwendig ist, sich einmal über die Alten von der Leber weg auszupressen, — von Zeit zu Zeit ist das wirklich notwendig —, dann würde es gerade zu den neuen Methoden der Jungen passen, ihre Schärmügel nicht auf den politischen Märkten unter dem Gelächter der politischen Berühmtheit, sondern auf Grund eines Planes, aber dafür um so angreifbarster schon zu Hause auszusetzen. Das verfallte Alter ist zum Unterschied vom weisen Alter stets erst zurückgetreten, wenn es mußte — darüber machen wir uns keine Illusionen. Aber es ist die Aufgabe der Jungen, gerade jetzt zu zeigen, was sie können, und ihre eigene Ohnmacht nicht hinter Geschrei zu verbergen. Denn die Jungen werden darnach beurteilt werden, wieviele wirklich Alte sie besiegt und wieviele sie wirkungsvoll ersetzt haben, nicht dadurch, wie viele sie ihrer in den Parlamenten zählen können.

Aber nicht nur mit dem Alter!

Aber: es ist jämmerlich fumpel zu glauben, daß die Jungen nur eine Front haben: die gegen die Alten. Die heutige Jugend wird ihre Sache verlieren, wenn sie nicht rechtzeitig erkennt, daß

Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD: EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

„Es ist nicht gut, Soldat Roccu Eddins zu sein in den nächsten Zeiten“, lachten sie, „und es ist nicht gut, in den Mauern von Uleita zu hausen.“

„Die Schätze des Scheichs werden uns zufallen, und nie wieder wird ein Schwert unsere Städte bedrohen.“

Ehe sie aber diese Worten gesprochen hatten, dröhnten schon die Belltrommeln des Ahans durch die Nacht: seine Krieger rief er, zum Zug gegen Uleita.

Das Schwert mußte sich erheben, um das Schwert zu besiegen. Der Tod mußte Ernte halten, ehe seine Sense auf den blutgedüngten Boden sank.

Weise hat Allah diese Welt geschaffen, lehren die Alten, die mit zitterndem Haupt und wehendem Bart vor ihren Häusern hockten und die Kinder in den Lehren des Propheten unterwiesen.

Weiser hätte er sie schaffen können, dachten die Frauen, als die Männer ihre Waffen hervorholten, ihre Bögen prüften, ihre Schwerter schliften. Weiser hätte er sie schaffen können.

Im Palast des Ahans aber empfing Pal wieder sein Schwert, das Schwert Ala Eddins, das Affasinschwert, das gefürchtet war von Meer zu Meer und von Tal zu Tal.

„In meinem Namen führe dies Schwert“, sagte Gulaga, „und lehre sie reich heim. Dann sollst du sein wie mein Sohn, und Fürst dieses Reiches sollst du werden.“

Der Ahn küßte Pal auf die Stirn, ein Amu-

lett wollten seine Finger um den Hals hängen, da fanden seine Finger den Glücksgott Lung-Dis und die hellen Haare.

„Dich schützt ein anderer Gott“, sagte der Ahn.

„Nicht schützt ein Gott, wie nie ein Gott gewesen“, schrie Pal, daß die Räte erbleichten.

Kattas Augen trafen ihn groß.

„Ich nehme Abschied“, sagte Pal.

„Dein Gott beschütze dich.“

„Lange klangen diese Worte in seinem Ohr.“

Als das Heer schon aus der Stadt ritt, als die Hüfte schon über die Steppe dröhnten, als Kasan schon hinter den Hügeln verschwunden war, gellten diese Worte immer noch in seinem Ohr.

XIII.

Die Tataren standen vor Akrod, der Affasinenburg. In den Berg war sie gebaut, fast mit dem Fels verschmolzen. Ein Raubvogelneß war sie, von zwei Türmen gekrönt, von denen die grüne Fahne wehte. Hier hauste kein Fürst, hier wohnte nur das Heer, wenn der Scheich ihm ein paar Wochen Ruhe gönnte. In langgezogenen, dem Gestein vermählten Gebäuden, die eng waren und niedrig, schliefen die Affasinen auf breiten Balken, die mit schweren, vertrotzten Trägern an den nackten Felsen geschmiebelt waren. Stroß lag über diesen Balken, wie Ställe sahen die Gemächer aus. Hier hauste kein Fürst.

Vom Turm rief die Fanfare. Die Trommeln nahmen ihre Stimme auf und gaben sie weiter. Lärm brandete zwischen den Gebäuden auf, die Krieger rannten hin und her, nie war ein Feind vor Akrod gestanden, es gab kein Wasser in der Burg, der Brunnen lag außerhalb der Tore, es gab keine Vorratskammern in der Burg, nur Waffenkammern. Von Langenschnäben mußten sie sich nähren, von Schwerdklingen, von stählernen Schilden! El Amin jagte einen Reiter ins Tal, nach Alumat und Uleita. Dann flog das Tor zu, Inarrend, dumpf. Der schwere Riegel klickte. Nun mochten die Tataren kommen.

Drei Tage berannten die Tataren die Burg. Einzelnen kletterten sie auf die Felsen, abgeschossen wurden sie wie wehrlose Rehe in einer Lichtung des Waldes. Von den Mauern gingen Steinlawinen nieder, es war, als höhlten die Affasinen den Fels aus, und stürzten ihn, zertrümmert, auf die Gegner.

Am dritten Tage waren die Pfeile der Affasinen verschossen, und es gab kein Holz, aus dem man neue hätte schnitzen können. Die Speere der Affasinen waren verschossen, der Durst sah in ihrer Kehle, der Hunger in ihren Eingeweiden. Kommt Hilfe von Alumat? war ihre Hoffnung. Die Türme spähten vergebens in der Runde umher. Tatarenzelte sahen sie, Tatarenpferde, ein unübersehbares Heer kreiste sie ein.

Die Unüberwindbaren waren in ihrem eigenen Nest gefangen. Die Bürger waren wehrlos.

Um einen Rest Wasser in einem vergessenen Eimer wurde gekämpft wie einst um eine persische Stadt. Um einen Broden Brot, der in einem Winkel verschimmelte, fauchte das Schwert auf den Kampfgefährten aus zwanzig Kriegsjahren nieder. Die Angst hatte die Affasinen befallen. Rochte El Amin auch durch die Räume schreiten, nicht er befahl, die Angst, die bleiche, zitternde Angst vor den Tatarenschwertern befahl in dieser Burg.

Das waren die Krieger Ala Eddins: sie kannten nicht Mittel noch Gnade, sie kannten nur das Schwert. O, es ist leicht, vom Schwerte zu reden, wenn der Gegner kraftlos auf dem Boden liegt. Wenn aber das Schwert des Gegners erhoben ist, und die eigne Faust sinkt, dann lernen auch die in tausend Kriegen erprobten Kämpfer das Schwert verfluchen.

Von den Zinnen der Burg sahen sie nieder auf das Heer der Tataren. Von Tag zu Tag schien es zu wachsen. Mit kleinen Zelten war das Tal überfüllt, sie streckten sich weit über die Ebene.

Auf die Feinde sahen sie hinab, und ihr Arm hatte nicht mehr die Kraft, den Boden zu spannen, die Lanze zu erheben.

In dieser Stunde schlug ihnen wieder der Gong.

In dieser Stunde dachten sie wieder an den Garten.

Getroffene sind wir, sagten sie, hingeopfert dem schwarzen Engel für ein Trugbild, mit dem man uns narrete, unser Leben lang.

Allah sei uns gnädig. Und Fluch dem Fürsten, der uns belog!

Fluch, Fluch, Fluch dem Fürsten!

Des Nachts hörten sie den Gong. Aber es war der Gong des Todes, der über Akrod rollte und über die Hänge des Libanon.

„Allah ist bei den Feinden, auf den Schwertern der Tataren ist Allah“ sangen sie und verküßten ihr Gesicht vor dem Mond.

Als die Tataren nochmals stürmten, an einem Morgen, der seidenhellen Himmel brachte, einen Himmel aus blauem Glas, da leisteten die Affasinen keinen Widerstand mehr.

Die Tataren erstiegen die Mauern, fanden klagende Männer, verdurstende Männer, Männer, die Schwerter hielten wie Spielzeug.

Vor die Burg wurden sie geschleppt, wie Bündel wurden sie zusammengeschnürt und erschlagen.

Sie starben, und hörten den Gong. Starben, und sahen die Brunnen. Starben und sahen Mädchen tanzen, mit Blumen im Haar, in wehenden Gewändern.

El Amin fiel unter ihnen, er war der einzige, der sich wehrte. Zwölf Tataren fielen sein Schwert, ehe es barst, und sein Dolch rannte noch vier Krieger nieder, ehe sein Auge brach.

Dreitausendsechshundert Affasinen starben vor Akrod. Kaum ein Duzend entfloß in die Wälder. Etwas Fluch folgte den Entkommenen: der Fluch jedes Menschen, der ihnen begegnete auf den Landstraßen und Meeren, in der Wildnis oder in den Dörfern.

Auf ihren Stirnen brannte das Zeichen

(Fortsetzung folgt.)

Die Hauptfront in der Richtung der Halbkanten liegt, und zwar jener Halbkanten, die sich in ihre...

Und die Arbeitspartei Stranfsky und ethischer Sozialismus, das sind verunkelt politische...

D. A. W. G.

Ein tschechisches und ein deutsches Urteil

„Nová Svoboda“ schreibt über die Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft...

Als der „Sozialdemokrat“ sich mit der Kundgebung der Sudetendeutschen Heimatfront Konrad...

diese Fraktion eine Brücke zwischen den tschechischen und deutschen Demokraten ist.

Der „Bohemia“ ist auch ein Artikel im „Montagsblatt“ gewidmet, in welchem es u. a. heißt:

Noch immer glaubt man an die Zugkraft der leeren Phrasen. Wenn will man mit der Behauptung...

Roter Aufmarsch in Ossek

Ein Ehrentag der deutschen Sozialdemokratie im Bezirke Dux

Der sonntägige Bezirksarbeitertag der sozialdemokratischen Organisationen des Bezirkes Dux...

Im Festzuge hatten die blauen Blusen der Sozialistischen Jugend und der Roten Wehr, die schmutze...

Auf der Festkundgebung am Sportplatz der Arbeiterturner wurde den toten Grubenhelden vom Nelsonschacht eine Minute ehrenden...

Er stellte die Fruchtlosigkeit des alten deutschböhmisches Nationalismus den Kulturleistungen...

tion in diesem Blatt seit jeder für die Verhandlungen mit den Finanziers auch der Tag herangezogen...

der Arbeiterbewegung gegenüber. Was die Arbeiter heute besitzen an Rechten und sozialen Einrichtungen...

Nach der Kundgebung begannen die sportlichen Darbietungen. Frohes Festtreiben gab den Teilnehmern eine helle Erinnerung mit und neue...

Spanische Flagge in den Kot gezerrt

Schwere Zwischenfälle in Barcelona

(Barcelona.) In der Stadt ereigneten sich am Sonntag große antispanische Demonstrationen...

Polizeikommissars beim Verlassen des Gerichtsgebäudes verhaftet, weil er angeblich die katalanischen Einrichtungen verhöhnt habe.

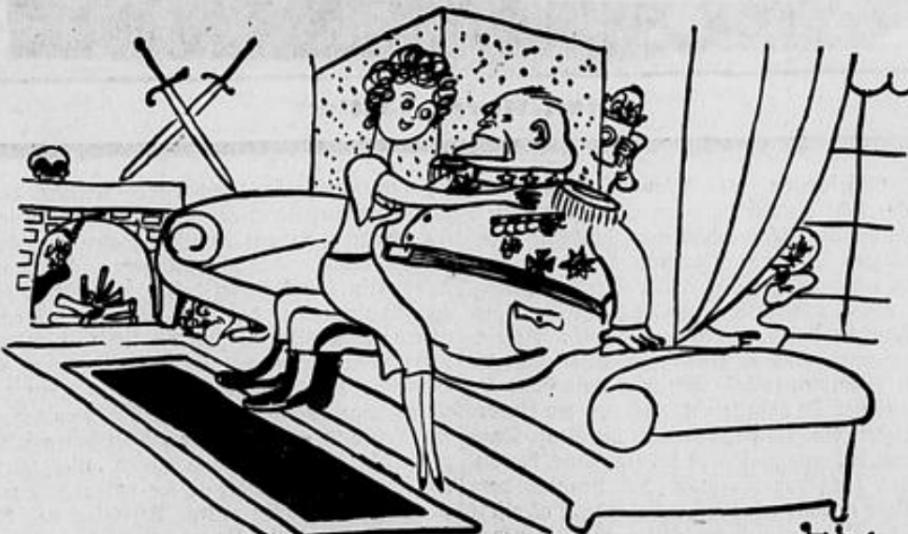
Man befürchtet, daß dieser Zwischenfall neue ernste Differenzen zwischen der Madrider Zentralregierung und der katalanischen Regionalregierung haben wird.

Goering privat

Aus Berlin wird gemeldet:

Zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten Goering und dem Chef der Geheimen Staatspolizei, Himmler, ist es zu einem...

zweierlei: auf die Geldquellen, die Goering es ermöglichten, zur Zeit außer seinem Berliner Wohnsitz drei Villen und ein großes Landhaus...



„Weißt Du, Rosalinde, manchmal glaube ich, es ist noch jemand im Zimmer...“

Ein Jahr nach Nitra

Loyalitätserklärung Hlinkas in Leitomischl

In Leitomischl fand Sonntag ein Jubiläumslongtrek der tschechischen Volkspartei statt, der wegen der Beteiligung des Führers der slowakischen Volkspartei Hlinka allgemeine Beachtung fand.

Hlinka gab eine von den vorjährigen Ereignissen von Nitra wohlthuend absteigende Loyalitätserklärung zum Staate ab.

Ich habe es immer gewußt und gefühlt, daß der Platz der Slowaken an der Seite der Tschechen im tschechoslowakischen Staate ist.

Abschließend betonte Hlinka, daß die Zusammenarbeit der tschechischen und slowakischen Katholiken, die katholische Einheitsfront...

Zu den weiteren Rednern gehörte Minister Dostálek und Stábel; letzterer endete mit den Worten: „Es wird besser sein, bis sich an das Steuer der Regierung mit uns auch Andrej Hlinka setzen wird.“

Der Streik von USA

(Washington.) Die Textilindustriellen haben die von dem Vorsitzenden des Streikausschusses Gorman ausgesprochenen Bedingungen eines Schiedsverfahrens im Streit der Textilarbeiter abgelehnt.

Die Arbeitsbeschaffung

(Washington.) Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses Richberg führt in einem für den Präsidenten Roosevelt bestimmten Bericht an, daß bei der Durchführung des Programms der Wiederbeschaffung der nationalen Wirtschaft in den Vereinigten Staaten acht Millionen Personen neu in Arbeit aufgenommen wurden.

Staatsanwalt fordert 25 Todesurteile

In dem großen Kommunistenprozeß in Plovdiv (Bulgarien), welcher am 25. August begonnen hat und in welchem sich 138 Angeklagte wegen kommunistischer Agitation in der Garnison von Plovdiv zu verantworten haben, hielt der Militärprokurator das Plädoyer, in dem er für 25 Angeklagte, überwiegend Soldaten, die Todesstrafe und für 79 Kerker von drei bis zehn Jahren beantragte.

„Großdeutschlands Schicksalsstunde: 1935“

Das italienische Blatt „Messaggero“ veröffentlicht die Reproduktion einer in Berlin hergestellten Landkarte, die in großer Aufschrift den Text trägt: „Großdeutschlands Schicksalsstunde — 1935“.

Lenin-Orden für drei Amerikaner. In der letzten Sitzung des Präsidiums des Zentralerziehungsausschusses der Sowjetunion fand die feierliche Ueberreichung des Lenin-Ordens an die amerikanischen Bordmechaniker Elhde, Armisteb und William Lebarh statt.

Tagesneuigkeiten

Redeverbot

beim Begräbnis Heinrich Holets

Am vergangenen Samstag wurde im Wiener Krematorium das, was an Heinrich Holet sterblich war, den Klammern übergeben. Der christliche Heimwehler zeigte dabei sein wahres Gesicht, denn im letzten Augenblick kam das Redeverbot. Stumm, ohne einem einzigen Abschiedswort, verfiel der Sarg in die Tiefe, nur begleitet von dem herzerlösenden Aufschluchzen seiner Angehörigen. Und doch! Von den Gesägten der zahlreich erschienenen Kampfgenossen und Genossen konnte man mehr lesen, als tausend Abschiedsworte zu sagen vermocht hätten. Daß sich angedacht des Todes eines christlichen und aufrechten Menschen nicht einmal ein kameradschaftliches Wort gesprochen werden darf, zeigt den unauslöschlichen Haß der Manowendristen gegen die Sozialdemokratie. Aber eine derartige brutale Art der Machtausübung wird, dessen sind wir sicher, den Willen, dieses verrückte System so rasch als möglich wieder zu beseitigen, neuen Antrieb geben. Sie mögen das Redeverbot, aber der Sozialismus lebt. Das Wort, an dem Heinrich Holet mit sich und das dazu beitragen wird, die Anrechtsschaft abzuschütteln, kann kein Verbot beseitigen. Die Herren von Österreich mögen nicht übersehen, daß es eine Vergeltung gibt...

Bei der Einäscherung des Genossen Heinrich Holet in Wien waren Tausende von Arbeitern und die sozialdemokratischen Mandatäre, die sich auf freiem Fuß befinden, anwesend.

Sechs Cholera-Tote in Constanza

Bukarest, 10. September. Im Militär-Lager bei Constanza brach unter den Soldaten eine Malaria-Epidemie mit Cholera-Anzeichen aus. Es sind 38 Soldaten erkrankt. Bisher verließen sechs Fälle tödlich. Durch die erste Analyse wurden Cholera-Bazillen festgestellt. Man erwartet noch das Ergebnis der in Bukarest vorgenommenen bakteriologischen Prüfung. Alle Maßnahmen zur Isolierung des Lagers sind getroffen.

Ein Dementi

Bukarest, 10. September. An den zuständigen amtlichen Stellen wird entschieden erklärt, daß die ersten durchgeführten Analysen in keiner Weise bezeugen, daß es sich bei der Epidemie, die im Militärlager bei Constanza ausgebrochen ist, um Cholera-Bazillen handelt. Die Analysen im Laboratorium werden fortgesetzt, um genau den Charakter der Krankheit zu erforschen, doch scheint es, daß es sich um eine heftige Form eines Darmmalaria handelt.

Die Europa-Flieger in Algier

Warschau, 10. September. (PAT.) Aus Algier wird gemeldet, daß die tschechoslowakischen Teilnehmer des internationalen Wettbewerbs der Touristenflugzeuge Stabskapitän Ambrus, Kapitän Jákot und Anderle, glücklich landeten. Auch die Deutschen sind mit Ausnahme Morzits, der bereits das zweitemal, und zwar diesmal an einer 150 Kilometer von Algier entfernten Stelle, notlanden mußte, vollzählig in Algier eingetroffen. Der deutsche Teilnehmer Pawewald landete in Sidi-bel-Abbes. Ueber das Schicksal des Deutschen Vaner liegen keine Nachrichten vor. Von den Polen übernachteten in Algier neun Teilnehmer; Orzegejzl hatte eine Motorstörung und schied gestern aus dem Wettbewerb aus. Die Italiener Tessore, Francois und Sanzin übernachteten in Sidi-bel-Abbes. Von dem Italiener de Angeli liegen keine Nachrichten vor. Die Flieger werden am Dienstag zur weiteren Etappe nach Bisra starten.

Einsturzkatastrophe

In Bendzin (Polen) ereignete sich Montag nachmittags eine schwere Einsturzkatastrophe. In einem Hause stürzte der Balkon des zweiten Stockwerkes, auf dem sich acht Personen befanden, in die Tiefe. Seine Trümmer fielen auf den Balkon des ersten Stockwerkes, auf dem sich vier Personen befanden. Unter der Last der Trümmer des eingestürzten Balkons brach auch der Balkon des ersten Stockwerkes zusammen und stürzte mit den zwölf Personen nieder. Von den unter den Trümmern begrabenen zwölf Personen fanden drei, darunter ein Kind, den sofortigen Tod. Die anderen neun Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Katastrophe dadurch verursacht wurde, daß die Pfeiler, auf denen die Balkone ruhten, vollständig von Rost zerfressen waren. Der Eigentümer des Hauses wurde verhaftet.

Erdbeben - Panik in Nordalgerien

Algier, 10. September. Die Bevölkerung von Nordalgerien befindet sich in einer panikartigen Verfassung. Nach dem letzten großen Erdbeben, das die Ortschaft Carnet völlig zerstörte, sind überall leichte Erdstöße verspürt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen, und leben seit Freitag unter freiem Himmel.

Das Unglück der „Morro Castle“

77 Leichen identifiziert — 60 Vermißte

New York, 10. September. (Reuter.) Nach dem letzten veröffentlichten Bericht wurden 77 bei der Katastrophe des Vergnügungsdampfers „Morro Castle“ ums Leben gekommene Personen identifiziert. 60 Personen werden noch vermisst, davon 28 Passagiere und 31 Mitglieder der Besatzung des Schiffes. An Bord des Schiffes befanden sich insgesamt 558 Personen, davon 225 Passagiere und 240 Mann Besatzung. Der Rumpf des „Morro Castle“ ist bei Astbury Park (New Jersey) an Strand gestrandet worden.

Geheimnisvolle Dinge

New York, 10. September. (Reuter.) Ueber die Ursachen des Unglücks auf dem Dampfer „Morro Castle“ wurde heute, Montag, eine amtliche Untersuchung eingeleitet. Es wird sich darum handeln, festzustellen, ob die kursierenden Gerüchte über die Vorgänge an Bord des Schiffes von dem Augenblick, da der Brand entdeckt wurde, bis zum Eintreffen der Hilfe bringenden Schiffe auf Wahrheit beruhen. Es gehen auch die üblichen Gerüchte von einer Sabotage und darüber um, daß das Feuer von einer weggeworfenen Zigarette entstanden ist, doch wird festzustellen sein, wo das Feuer ausgebrochen ist. Es heißt, daß

von der Entdeckung des Feuers bis zur Aussendung der SOS-Signale 45 Minuten verstrichen.

Einige Passagiere, die sich durch Schwimmen ans Ufer retteten, sollen sich bitter beklagt haben, daß sie in den Rettungsbooten keinen Platz bekommen konnten, weil sich die Mitglieder der Besatzung gegenüber den stehenden Witten der mit den Wellen kämpfenden Passagiere taub zeigten.

162 Tote?

New York, 10. September. (Reuter.) Die Eigentümerin des unglücklichen „Morro Castle“ gab einen offiziellen Bericht heraus, demzufolge auf dem brennenden Schiffe 162 Personen, und zwar sowohl aus den Reihen der Passagiere als auch aus denen der Mannschaft, umgekommen sind. Das Schiff war bei einer Londoner Gesellschaft auf eine halbe Million Pfund Sterling versichert.

Mannschaft undiszipliniert — Passagiere ertrunken

New York, 10. September. Im Laufe der Untersuchung der Ursache des Brandes auf dem Schiffe „Morro Castle“ wurde festgestellt, daß der Brand darum so schnell umherschreiten konnte, weil er an einigen Stellen zugleich, darunter vor allem auch im Schiffslager, ausgebrochen war.

Kapitän Warms erklärte, er sei der Ansicht, daß jemand im Schiffslager einen langjam brennenden Stoff niedergelegt haben müsse. In dem Augenblick, als Alarm geschlagen wurde, hätten die Flammen in der Mitte des Schiffes das Deck durchbrochen. Er wußte nicht, daß die Rettungsboote nach ihrem Herablassen zum größten Teile von der Mannschaft und nur zum geringeren Teile von den Passagieren besetzt waren. Da der Maschinenraum mit Rauch gefüllt war, konnten die Maschinenisten und die Heizer ihre Arbeit nicht fortsetzen, so daß der Dampfdruck allmählich sank und die Maschinen schließlich stillstanden. Er glaube, daß im Augenblick der Katastrophe viele Passagiere an Bord betrunken waren. Spät abends vor der Katastrophe mußten sechs oder sieben junge Damen in vollkommen betrunkenem Zustande in ihre Kajüten geschafft werden.

Es wurde im Jahre 1930 erbaut, hatte 11.500 Tonnen und verah den regelmäßigen Personenverkehr zwischen New York und Kuba.

Ungeklärt bleibt der Tod des kommandierenden Offiziers des Dampfers, der Aussagen zufolge vom Schiffe gerührt worden war, noch bevor der Brand ausbrach.

Noch eine Explosion

Astbury Park, 10. September. (Reuter.) Heute erfolgte an Bord des immer noch brennenden Dampfers „Morro Castle“ eine fürchterliche Explosion, durch die Funken und Asche hoch in die Luft geschleudert wurden.

Die Aussage des zweiten Kapitäns

New York, 10. September. (Reuter.) Bei der Untersuchung der amerikanischen Bundesbehörden betreffend die Katastrophe des Dampfers „Morro Castle“ wurde als erster Zeuge Kapitän W. J. Williams einvernommen. Er erklärte, daß er sehr erregt war, als ihm der Tod des Kapitän Williams kurz vor der Katastrophe gemeldet wurde. Kapitän Warms führte weiter aus, Kapitän Wilmot sei, an einer Magenkrankheit leidend, an Herzschwäche gestorben, während das Schiff mit dem Sturm rang. Nach den Ausführungen Warms besteht der Verdacht, daß der Brand aus Unvorsichtigkeit gelegt wurde. Er erfuhr von dem Brande um 2.45 Uhr von der Nachtwache. Er sandte sofort den zweiten Offizier aus, daß er persönlich die Ausdehnung des Brandes feststelle. Um 3 Uhr ordnete er dann den Wachen an, die Besatzung zu alarmieren und die Passagiere zu wachen.

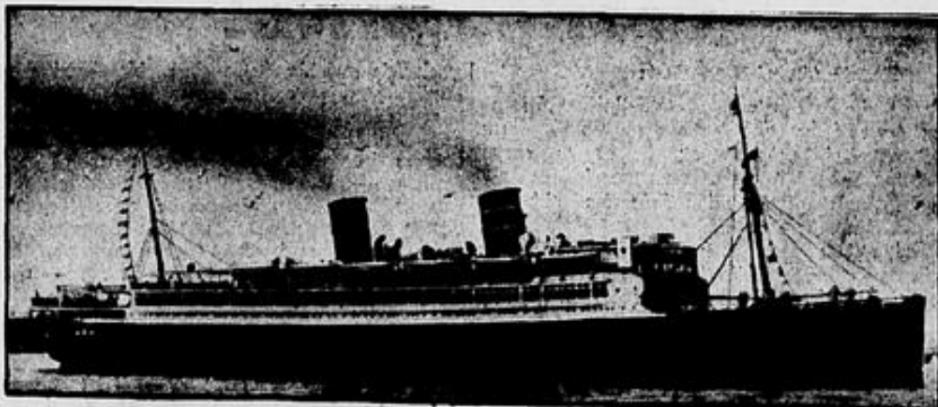
Ein Matrose erklärte einem Berichterstatter

der „Evening Post“ gegenüber, der Brand auf dem Dampfer sei durch betrunkenen Passagiere verursacht worden, die brennende Zigarettenreste in die Papierkörbe warfen.

Der zweite Offizier Hadney ist der Ansicht, daß es allen Passagieren gut möglich gewesen wäre, ihre Kajüten zu verlassen, doch hätten sich viele von ihnen geweigert, dies zu tun. Die Mannschaft habe tatsächlich wenig wirkliche Disziplin gezeigt. Der Schiffsoffizier Freeman meinte, der Brand sei gelegt worden und es sei ausgeschlossen, daß er von einer weggeworfenen Zigarette hätte entstehen können.

Noch ein Schiffsbrand

Balboa (Spanien), 10. September. Auf dem Dampfer „Santa Rita“, der sich mit einer Ladung von 70 Tonnen chemischer Erzeugnisse auf dem Wege von Buena Ventura nach Balboa befindet, ist ein Brand ausgebrochen. Es wurden ihm eiligt Schiffe und Remorqueure zu Hilfe gesandt.



Die „Morro Castle“

Geheimnisse des Atlantik-Dramas. Die furchterliche Katastrophe der „Morro Castle“, der aller Wahrscheinlichkeit nach hunderte Menschen zum Opfer gefallen sind, ist in ein erregendes Dunkel gehüllt. Selbst über die Ursache des verhängnisvollen Brandes ist keine Klarheit zu gewinnen. Gerettete Matrosen, die einvernommen wurden, glauben an Blühschlag; die vage Vermutung, daß Sabotage ihre Hand im Spiele hat, ist aufgetaucht, auch von der Unvorsichtigkeit einiger Passagiere ist die Rede. Dazu kommt der mysteriöse Tod des Kapitäns, der angeblich kurz vor Ausbruch des Brandes vom Schiffe gerührt wurde. Die Behörden sind eifrig mit der Untersuchung beschäftigt, aber die Rebel, die um die Tragödie der brennenden „Morro Castle“ liegen, verdichten sich von Stunde zu Stunde, anstatt sich aufzuhehlen. Am Chaos der

sich widersprechenden Meldungen, Gerüchte, Vermutungen und Kombinationen läßt sich ermesen, wie schwer es ist, aus panisch erregten Menschen präzise, nüchtern-sachliche Angaben herauszuholen. Ein Schulbeispiel dafür, wie sehr in solchen Augenblicken das menschliche Erkenntnisvermögen getrübt ist, sind die sich kraft widersprechenden Meldungen über die Haltung der Besatzung des Dampfers in den Stunden der Katastrophe. Während in vielen Berichten der erschütternde Heldennut der Matrosen gefeiert wird, die, ihr Leben hintansetzend, alles taten, um Frauen und Kinder in die rettenden Boote zu bringen, berichten andere Passagiere von der Roheit der Seeleute, die sich angeblich geweigert hätten, die im Wasser mit dem Tode ringenden Menschen in die Boote aufzunehmen. Hier kann sich niemand entscheiden. Verantwortungslos

Die gesamte Arbeiterbewegung schätzt die wertvolle Arbeit des ATUS. Sichtbar soll das dadurch zum Ausdruck kommen, daß jedes Parteimitglied, jeder freie Gewerkschafter, jeder Sympathisierende im September das Jubiläumsabzeichen des ATUS trägt.

wäre es, Urteile zu fällen, wo man vorerst nur registrieren und beobachten darf. In diesem Zusammenhang muß auch des unermesslichen Sensationsreporteriums gedacht werden, dem auch das Grauen der brennenden „Morro Castle“ nur eine Gelegenheit bietet, sentimentale Von mots zu fertieren. Die merkwürdige Kunde von den Passagieren, über die, ehe sie ins Meer sprangen, ein Priester segnend die Hand hielt, klingt sehr nach bestelltem Nährfeligkeits-Ramsch. Nichts ist beschämender als die billige Gier der Verantwortungslosigkeit, die selbst aus der Tragik noch die kleinen Pikanterien für den spießbürgerlichen Raffectisch herausklaubt. Es ist Sache der amerikanischen Behörden, den Ursachen des Massentodes auf der „Morro Castle“ gründlichst nachzugehen. Ueber den Diskussionen aber, die sich an den Brand der „Morro Castle“ anschließen, sieht unsere Erschütterung, wenn wir des qualvollen Sterbens der Opfer gedenken. Und die grausame Erkenntnis von der Bedingtheit unserer technischen Sicherungen.

Segelflugtag. Sonntag fand in Hannau bei Laun unter dem Protektorat des Ministerpräsidenten Rathpeter der von der Masarykflugliga veranstaltete Segelflugtag der Absolventen ihrer Segelflugschule statt. Ueber die Bedeutung des Flugwesens sprach sodann Abg. Erba. Für den Minister für Rationalverteidigung sprach der Präsidialchef General Dr. Bobrátil, worauf der Generalsekretär der Masarykflugliga Snyeck eine Uebersicht der Tätigkeit der Fliegerische gab. Es folgten hierauf die Schulflüge. Während der Eröffnung war das Motorflugzeug des Hochschulsports Prag eingetroffen, welches das zweifelhafte Segelflugzeug „Sedh III“, Konstruktion Ing. Elsnis, ins Schlepp nahm, das nach seiner Loslösung in 1200 Meter Höhe unter Führung des bekannten Segelfliegers Kobovský motorlose Akrobatik vorführte. Das Motorflugzeug startete hierauf mit dem Segelflugzeug „Kamerad“ im Schlepp zum Fliegertag nach Saaz. Vom Berge Hannau startete hierauf Fräulein Králová aus Prag und überflog in schönem Stil auftragsgemäß die Tribüne, wo Ministerpräsident Rathpeter saß. Zu gleicher Zeit überflog den Berg eine dreigliedrige Fliegerstaffel der Masarykflugliga Prag, die einen Gruß herabwarf. Es folgten hierauf die Starte der Gleitflieger vor den Hangaren und der Segelflieger vom Berg Hannau aus.

Bei einer Rauferei, die in der Nacht auf Montag zwischen dem 32jährigen Klemperergehilfen Johann Bradá und dem 36jährigen Landstreicher Philipp Oprchal in Brünn entstand, verfecht Bradá dem Oprchal mit dem Taschennemesser einen so heftigen Stich in die rechte Weiche, daß Oprchal, dem die Gedärme hervortraten, kurz darauf starb.

Im Brunnen erschlagen. In Bedřichov bei Jglau glitt beim Vertiefen eines Brunnens ein Eimer voll Wasser aus und fiel dem 37 Jahre alten Arbeiter Benzel Valenta auf den Kopf. Valenta wurde in hoffnungslosem Zustande mit einem Schädelbasisbruch ins Jglauer Krankenhaus eingeliefert.

Wahrscheinliches Wetter von heute. Im Westteil der Republik vorübergehend verstärkte Bewölkung, nur vereinzelt Regenneigung, untertags kühl. Im übrigen Gebiete halbtäglich und ziemlich warm, schwacher Wind. — Wettervorhersichten für Mittwoh: Von Westen her erneut Wetterbesserung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Mittwoch
Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Nachrichten. 11: Schallplatten. 12.30: Konzert des Salonorchesters. 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt. 16.40: Konzert des Jazzorchesters. 17.40: Schallplatten. 17.55: Chansons auf Schallplatten. 18.30: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, Ing. Grund: Das Weinlesefest im Elbtal. 18.30: Deutscher Arbeiterfunk: Wilmann-Auffia: Die Feiern zum 25jährigen Bestande des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. 18.50: Sozialinformationen. 22.15: Anagnostische Nachrichten. 22.30: Uebertragung aus London: Jazzorchester. — Sender S: 14: Volkslieder. 14.25: Deutsche Sendung: Kinderstunde. — Brunn: 18.20: Schallplatten: Johann Strauß. 17.45: Deutsche Sendung: Ing. Marody: Naturschönheiten aus Karpathenland. 18.05: Intendant Antipfer: Ueber Theaterwesen. 20.10: Besthofen: Serenade D-dur. — Währ.-Ornu: 18.20: Tamburiaorchester. — Preßburg: 20.10: Abierkonzert.

Wieder ein neues Kriegsgas . . .

Cleveland (Ohio), 10. September. Auf der Jahresversammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cadby von der U. S. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Kriegsgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammensetzung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff sein.

Eine entsetzliche Familientragödie, die zwei Menschenleben forderte, hat sich in der Nacht auf Sonntag in der Gemeinde Groh-Gerung im Waldviertel abgespielt. Der Gastwirt und Landwirtschaftsbesitzer Josef Wirt sperkte seine Gattin und seine drei Stiefkinder in den vergitterten Keller, verbarricadierte den Ausgang mit benzingeiränktem Stroh und steckte hierauf das Gebäude in Brand. Dem 17-jährigen Sohn Johann gelang es, durch das Gitter ins Freie zu gelangen und die Feuerwehr zu alarmieren. Sie konnte jedoch nurmehr die Frau und ihre 17-jährige Tochter Justine retten. Der 18-jährige Friedrich verbrannte. Auch das Anwesen mit dem Viehbestande ging in Asche auf. Der Schaden beträgt 30.000 Schilling. Der Mann, der seine Tat vertrat, sah, erschoss sich.

Höchsttemperaturen in Frankreich. In Paris und ganz Frankreich herrscht seit mehreren Tagen ungewöhnliche Hitze. Am Freitag wurden in Paris 30 Grad Celsius, Samstag 31,5 Grad verzeichnet. Auch an anderen Orten Frankreichs überstieg die Temperatur 30 Grad. Es ist dies die höchste Temperatur zu dieser Jahreszeit seit dem Jahre 1895.

Tod dreier Hochtouristen. Am Sonntag vor-mittag sind fünf Baseler Touristen, die sich an einem Seil befanden, am Gabelstock über eine über dem Rhons-Gletscher befindliche Felswand abgestürzt. Zwei waren sofort tot, der dritte starb vier Stunden nach seiner Vergung. Der vierte wurde schwer verletzt. Der fünfte trug nur leichte Verletzungen davon.

Selbstmord eines Bürgermeisters wegen Unter-schlagungen. Der Bürgermeister des Ortes Svitolov bei Pardubitz, Frantisek Vana, hat sich am Montag vormittag in seiner Wohnung erhängt. Sein Selbstmord hängt wahrscheinlich mit der eingeleiteten Untersuchung der Machinationen zusammen, die er sich in seinem Amte zuschulden kommen ließ. Durch eine Revision wurde festgestellt, daß er den Betrag von 3000 Kč für Gemeindegelände an die Gemeindegasse nicht abgeführt hat. Er hat auch einige Posten in die Bücher nicht eingetragen und es besteht der begründete Verdacht, daß er auf diese Weise die Gemeinde um rund 40.000 bis 50.000 Kč gebracht hat. Die Revisionsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Im Schlund eines Vulkans. Tokuzo Jitatsu, Lokalredakteur des Yomiuri Shimbun, einer der größten japanischen Zeitungen, kann jetzt den „Tiefenrekorde“ der Welt beanspruchen, denn es ist ihm gelungen, tiefer als irgendein anderer Mensch in den Krater eines Vulkans zu steigen und lebend herauszukommen. In einer besonders konstruierten Gondel ließ er sich 375 Meter tief in den Krater des Vulkans Mihara, auf der Insel Ohima bei Tokio, hinunter. Dieser Vulkan ist in Japan dadurch berühmt, daß er zum „besten“ Selbstmordsmittel für unglückliche Liebespaare geworden ist, die den Tod finden, indem sie sich, fest aneinander gebunden, in den Krater stürzen. Nach Polizeiberichten haben sich im vorigen Jahre allein mehr als 800 Menschen in den Krater gestürzt. Um dem Journalisten die Fahrt „zur Schwelle der Hölle“ zu ermöglichen, wurde an der Spitze des Kraters ein Kran aufgestellt, eine Maschine von zehn Pferdekraften konnte die mehr als eine Tonne schwere gußeiserne Gondel mittelst eines Drahtseiles bewegen. In einem feuerfesten Anzug, mit einer Feuerschutzmaske vor dem Gesicht, ließ sich Jitatsu hinabgleiten; eine Sauerstoffleitung ließ ihn frei atmen, und durch ein Telefon konnte er sich mit den Teilnehmern an diesem Versuch, die an der Kratermündung geblieben waren, verständigen. Auf einer Tiefe von 300 Metern kam er in einen mit furchtbarem Getöse verbundenen Ausbruch hinein, der sich aber bald legte, so daß er noch 75 Meter tiefer gehen konnte, wo er auf einen Felsblock stieß und stehen blieb. In unmittelbarer Nähe sah er zwei Leichen liegen. Nachdem er sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, machte er mit einer Ultrarotstrahlkamera photographische Aufnahmen und sammelte einige Lava- und Gesteinsmuster. Um die Zusammensetzung der Luft auf dieser Tiefe analysieren zu können, entleerte er zwei mit Wasser gefüllte Flaschen, worauf er sie sorgfältig verstopfte. Nach der Rückkehr hielten die Ärzte bei ihm einen verdoppelten Pulsschlag und um 15 bis 20 erhöhten Blutdruck fest.

Zusammenstoß in den Lüften. In Szombathely (Ungarn) sind Montag zwei Sportflugzeuge der dortigen Fliegerschule während eines Übungsfluges infolge schlechter Sicht in der Luft zusammengestoßen. Eines der Flugzeuge fing Feuer und wurde kreuzend ab. Der Pilot konnte nur als verletztes Leiche geborgen werden. Auch der zweite Apparat stürzte ab. Die beiden Insassen konnten sich jedoch rechtzeitig durch Fallschirmabprung retten.

Kommunistischer Agitator als Militärspion des „Dritten Reiches“

Im Dienste der Breslauer Spionagestelle — Erpressungsversuche und Denunziationen.

Prag, 10. September. Vor dem Senat des O.M. Dr. Mrázek standen heute zwei Angeklagte wegen des Verbrechens des militärischen Verrates nach Paragraph 2 des Schutzgesetzes. Die Verhandlung war geheim, so daß über ihren Verlauf nicht berichtet werden kann, was sicher sehr schade ist. Vielleicht hätte man sonst erfahren, wie es der 29-jährige Hauptangeklagte Robert Wolf, fertiggebracht hat, einerseits einen maulgewaltigen „revolutionären“ Schreier im Dienste der kommunistischen Partei abzugeben und andererseits im Solde Hitlers Militärspionage auf dem Gebiet unserer Republik zu betreiben.

Der Sachverhalt ist folgender:
Ein unsauberer Patron ärgerter Sorte ist dieser Robert Wolf, der, obwohl preußischer Staatsangehöriger, unseren Staat seit dem Jahre 1930 mit seiner Anwesenheit beglückte. Er studierte nach außen hin Medizin, war in der „Linksfront“ im kommunistischen Sinn tätig und dabei so tüchtig, daß er für würdig befunden wurde, sich an einer Studenten-Exkursion nach Sowjetrußland zu beteiligen. — Wieviel stinkende Unwahrheiten gegen die „Sozialfaszisten“ hat dieser Dursch wohl während seiner Tätigkeit für die R.P.Z. losgelassen, während sich die schmutzige Hand dieses Maulrevolutionärs schon ausstreckte, um die Gelder des hitlerischen Spionagedienstes einzustechen!

Nach im vergangenen Winter wurde er als „kommunistischer Umstürzler“ anonym denunziert,

aber das war vielleicht nur ein geschicktes Ablenkungsmanöver eigenen Interesses. Jedenfalls trat er schon im Jänner d. J. an seine bei der Presseagentur „Aeropress“ angestellte momentane Freundin Helene Charlotte Freund mit der Forderung heran, gewisse Pläne nach Deutschland durchzuschuggeln. Dieser Freundin erschien die Sache indessen verdächtig — sie ist selbst Emigrantin — und sie lehnte ab, worauf ihr

der „Ekelkommunist“ mit Denunziationen bei der Prager deutschen Gesandtschaft brachte.

Daraufhin beriet sich die Bedrohte mit wohlmeinenden Deuten und die Folge war, die Straf-

anzeige gegen den sauberen Herrn Wolf, der dann verhaftet wurde.

Die Untersuchung brachte merkwürdige Dinge zutage. Wolf ist überfüßt und größtenteils auch geständig.

Von der Breslauer Spionagezentrale beauftragt worden zu sein, Informationen über das tschechoslowakische Flugwesen, über die militärische Befestigung des Preßburger Brückentopfes u. dgl. m. zu beschaffen. Tatsächlich gelang es dem kommunistischen Spionageagenten des Dritten Reiches durch Vermittlung eines Kanalei-Besetzten namens Karl Friedl, der inzwischen von dem Militärgericht, wegen dieser Angelegenheit, zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, gewisse Pläne zu beschaffen. Natürlich machte sich dann dieser samose stud. med. Wolf kein Gewissen daraus, seiner Freundin zu sagen, die beschafften Pläne ins Dritte Reich zu packen. Er selbst hatte wohl nicht den Mut dazu, wie ja Niedertracht und Feigheit überhaupt stets Hand in Hand zu gehen pflegen. Bemerkenswert ist im übrigen der Auftrag der Breslauer Spionagezentrale an den Wolf,

er solle einen tschechoslowakischen Oberst Rebl ausfindig machen, und sich vor allem an der schuldete Offiziere halten. Dieser Ratsschlag verfehlte allerdings, seine Wirkung.

Neben dieser widerwärtigen Figur verschwindet der Mitangeklagte Rudolf Bittermann, ein 31-jähriger Privatbeamter, vollständig. Dieser Bittermann hat lediglich bei Vermittlung der Korrespondenz mit dem Dritten Reich eine Rolle gespielt, denn auf seinen Namen ließ sich der Militärspion Wolf — gegen finanzielle Entlohnung — die Briefschaften seiner braunen Auftraggeber zugehen. Zur Abrundung des Charakterbildes dieses Subjektes mag noch dienen, daß er seinerzeit seinen Gehilfen Bittermann nach Kräften belästete.

Die heutige Verhandlung wurde verlagert, weil die Verteidigung den unerwarteten Antrag auf psychiatrische Untersuchung des Hauptangeklagten Wolf stellte.

Mißbrauch der Marke „Made in Czechoslovakia“

bei der Ausfuhr von Handschuhen.

Der Boykott der deutschen Waren in den demokratischen Staaten hat zur Folge, daß die reichsdeutschen Exporteure einen Ausweg aus dieser unangenehmen Situation suchen. Dadurch kam die Marke „Made in Czechoslovakia“ auch bei ihnen zu großem Ansehen und auf dem Wege des sogenannten Veredelungsverfahrens bemühten sich die deutschen Firmen ihre deutsche Ware mit unserer Markenbenennung zu exportieren.

Dieser Versuch scheiterte aber an der Wachsamkeit unserer Arbeiterkraft in den Grenzorten. Durch rechtzeitiges Einschreiten beim Handelsministerium wurde nach dieser Richtung teilweise eine Regelung getroffen.

Am Montag, den 20. August fand im Handelsministerium eine Beratung der Interessenten statt, auf der vereinbart wurde, daß nur solche Ware mit der tschechoslowakischen Marke vertrieben werden darf, die mindestens zu 50 Prozent tschechoslowakischen Ursprungs ist.

Durch diese Vorkehrung ist möglich, daß sich die Beschäftigung der Handschuhindustrie im Erzgebirge bessert. Es wird an der Aufmerksamkeit unserer Behörden liegen, daß die Bestimmung eingehalten wird. Unsere Arbeiterkraft erfüllt in dieser Richtung ihre Pflicht. Es wird auch eine Kommission gebildet, die darauf achten wird, daß kein Mißbrauch erfolgt. Die Arbeiterkraft wird in dieser Kommission gleichfalls vertreten sein.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Deutscher Sparlagentag

Am 8. und 9. ds. fand in Trautenau und Nechanisch die alljährliche Tagung des Verbandes der deutschen Sparlagentag statt; zu der 150 Sparlagentag 300 Vertreter entsandte hatten.

Der Verbandsobmann Dr. Josef Jich-Rosefeld behandelte die Aufgaben der Sparlagentag in der Zeit der Wirtschaftskrise. Aus dem von Dr. Rosefeld vorgelegten Tätigkeitsbericht geht hervor, daß im Jahre 1933 wie bei allen anderen Geldanstalten auch bei den Sparlagentag die Einlagen zurückgegangen ist. Die Auswirkungen der Krise berengen die Sparlagentag und zwingen zum Verbrauch von Ersparnissen. Immerhin sind jedoch den Sparlagentag an neuen Einlagen einschließlich unbehobener Zinsen im Berichtsjahr etwas über 3 Milliarden Kč Einlagen zugeflossen. Die Sparlagentag übersteigen natürlich bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage die neuen Zuflüsse, bewegen sich aber im Wesentlichen durchaus im Rahmen der wirtschaftlichen Gegebenheiten. Allerdings ist der Einlagenrückgang von 589 Millionen bei den deutschen Sparlagentag verhältnismäßig größer als bei den tschechischen Sparlagentag, was sich aus dem deutschen Gebiet bei weitem stärkeren Auswirkungen der Krise erklärt. Tatsächlich sind an diesem Rückgang vor allem die Gebiete beteiligt, wo sich das Volkseinkommen hauptsächlich aus der Beschäftigung in der Industrie herleitet oder vom Ergebnis des Fremdenverkehrs abhängig ist. Die deutschen Sparlagentag beschließen das Jahr 1933 mit einem Einlagenstand von 5723 Millionen.

Im Jahre 1930 und 1931 hatten die deutschen Sparlagentag an Einlagen um 972 Millionen zugenommen. Davon ist in den Jahren 1932 und 1933 etwa 1/4 wieder abgegeben worden. Da es sich 1930 und 1931 zu einem großen Teil um vorübergehend bei den Sparlagentag veranlagte freie Kapitalien gehandelt hat, so bedeutet dies, daß im großen ganzen trotz der Krisenzeit der eigentliche gesunde Einlagenstand behauptet werden konnte.

Infolge der Einlagenbewegung hat die Gesamthaltung neuer Darlehen außerordentlich eingeschränkt werden müssen. Für die Gesamtheit ergibt sich ein Rückgang des Darlehensstandes um 137 auf 4187 Millionen. Die weit über das Maß der gesetzlichen Schutzmaßnahmen reichende Einlagenbewegung, welche die Sparlagentag ihren Schuldnern zuteil werden lassen, wird dadurch bewiesen, daß der Darlehensstand nunmehr 73 Prozent des Einlagenstandes gegenüber 64 und 68 Prozent in den Vorjahren beträgt. Im Hauptgeschäft, den in mündelsicherer Rangordnung gewährten Grundpfanddarlehen, sind jetzt 2822 Millionen veranlagt. Am stärksten zurückgegangen sind die Darlehen in laufender Rechnung und die Wechselbarlehen, die nurmehr 6,4 und 1,48 Prozent des Einlagenstandes betragen. Der ausschließlich in Anlagewerten bestehende Wertpapierbestand von 1231 Millionen entspricht 21,5 Prozent (im Vorjahr 20 Prozent) des Einlagenstandes. Die Gebahrungsergebnisse sind von der Zinsfußregelung und der Absonststeuer beeinflusst worden, doch schließen alle Sparlagentag mit einem den Verhältnissen angemessenen Gebahrungsergebnis ab; für die Gesamtheit ergibt sich ein Ueberschuß von 30 Millionen.

Bemerkenswert ist, daß im Jahre 1933 fast eben soviel neue Sparlagentag ausgegeben als alte aufgelassen worden sind; die Zahl der Einlagenposten ist gerade so hoch, als die der Gebahrungsposten.

Der Direktor des Verbandes gehören nunmehr an als Obmann Dr. Josef Jich-Rosefeld, Brüg, als Obmannstellvertreter Christoph Reinfisch, Eger, und Carl Lid, Jvittau, ferner Robert Kiesele, Winterberg, Theodor Kiesele, Niederreinsiedel, Rudolf Horn, Jägerndorf, und Dr. Franz Wengel, Reichenberg.

Der IGB über Fascismus und Krieg Boykott und Generalstreik gegen Angreifer

In der Ausschusssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Bournemouth wurde der Kampf gegen Fascismus und Krieg ausführlich erörtert.

Bericht und Diskussion über den Fascismus erfolgten — soweit es sich um die Aktion in Ländern mit Demokratie handelte — in offener Sitzung. In geschlossener Sitzung wurden die Berichte über den Kampf in den Ländern mit Diktatur, insbesondere Deutschland und Oesterreich, diskutiert. Genosse Abler (S.A.) gab einen kurzen Bericht über die vom IGB und der S.A. gemeinsam durchgeführte Aktion für die österreichischen Kameraden. Besonders Interesse fand der Bericht des Genossen Dobisch über das Saargebiet. Der Ausschuss ver sprach, dem Saarländischen Gewerkschaftsbund seine vollste Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Generalsekretär gab im Zusammenhang mit diesen Fragen ausführlich Auskunft über die seitens des IGB ergriffenen Maßnahmen und die Methoden seiner Arbeit in den faschistischen Ländern. Auf eine Interpellation der Genossen Racoun und Klein (Tschechoslowakei) bezüglich der antifaschistischen Propaganda auf wirtschaftlichem Gebiet wurde eine noch stärkere Intensivierung zugesagt.

Die Entschließung gegen den Krieg hat folgenden Wortlaut:

„Der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes lenkt die Aufmerksamkeit der Arbeiter ganz besonders auf die Gefahren hin, die aus der internationalen Lage entspringen.“

Die Wirtschaftskrise, die Machtergreifung diktatorischer Regierungen in verschiedenen Ländern haben die nationalen Gegenstände auf die Spitze getrieben und Chauvinismus und Militarismus gefördert.

Die Welt und insbesondere Europa starrt von Bajonetten, und Luftwaffen halten sich bereit, die Bevölkerung mit tödlichem Gas zu überschütten.

Die Aufrüstung ist von neuem das Ziel der Regierungen geworden.

Schärfer als jemals entschlossen, sich einem neuen Völkermorden zu widersetzen, bestätigen die dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen erneut die Beschlüsse der Kongresse von Stockholm und Brüssel.

Sie verlangen, daß der Völkerverbund zur Abwehr des Krieges das Schiedsgerichtsverfahren für alle politischen und wirtschaftlichen Konflikte unter den Nationen als Verhütungsgesetz einleitet. Der Internationale Gewerkschaftsbund wird die Angreifer denunzieren und erklärt, daß gegen sie alle direkten Maßnahmen (Boykott, Generalstreik usw.) angewandt werden, die geeignet sind, ihre kriegerischen Absichten zu unterbinden.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird ermächtigt, die Entwicklung der Ereignisse aufmerksam weiterzuverfolgen, um in der Lage zu sein, die Entscheidung über die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Bestimmlich der Abrüstungskonferenz weigert sich der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes, das Scheitern dieser letzten Hoffnung der breiten Volksmassen hinzunehmen und verlangt, daß nach der Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz der unter dem Vorsitz des Genossen Henderson gemachte Vorschlag des Verbotes der freien Kriegsmaterialerzeugung angenommen und eine internationale Kontrolle über die Erzeugung, den Handel und den Transport von Kriegswaffen und Munition angenommen wird.

PRAGER ZEITUNG

Zirkus Gleich

hat auf dem Invalidenplatz ein Riesenzelt aufgeschlagen und so viel Menschen und Tiere mitgebracht, daß man oft nicht weiß, wohin zuerst man den Blick in die dreimal geteilte Manege lenken soll. Am bewundernswürdigsten sind wohl die Luftakrobaten, die mit tollen Kunststücken ihr Leben aufs Spiel setzen. Aben am nächsten kommt eine Gruppe spanischer Barriere-Akrobaten. Schöne Tiere, vor allem Pferde, beschäftigen das Auge. Und wie immer bekannt man auch diesmal die Könige der Tierwelt, prächtige zwanzig Löwen, in interessanter Dressur. Am übrigen das übliche Zirkusprogramm mit aller traditionellen Clownerie, mit Jongleuren, Schülern, Tänzerinnen, Eisbären und so fort.

Statt Arbeitslohn — Eintrittskarten!

Auf dem Invalidenplatz in Marolinental antwortet momentan der „Zirkus Gleich“, der sich rühmt, eine der größten Unternehmungen seiner Art zu sein. Am Samstag wurde das kolossale viermännige Zelt des Zirkus aufgerichtet. Die Aufriechung dauerte kaum drei Stunden und zur Mittagszeit war sie bereits erledigt. Neben dem ständigen technischen Personal fanden auch etwa 80 Arbeitslose bei diesen anstrengenden Verrichtungen Arbeit, wofür ihnen ein Tageslohn von 25 Kč versprochen worden war. Daß es keine leichte Arbeit war, dafür zeugt schon die Refordzeit, in welcher das Zelt aufgerichtet wurde, gar nicht zu reden von den nachfolgenden Einrichtungsarbeiten.

Freilich war das Erlaunen der beschäftigten Zuschularbeiter groß, als ihnen die Zirkusdirektion statt des ausbedungenen Tageslohnes — Eintrittskarten in der entsprechenden Höhe ausfolgte, mit dem guten Rat, diese Eintrittskarten zu verkaufen, um so ihre Lohnforderung aus zu machen! Die und da gelang es durch glücklichen Zufall, die als Arbeitslohn ausgetragenen Karten zu verkaufen — in der Mehrzahl aber blieben diese Bemühungen vergebens und die geschädigten Arbeiter haben sich genötigt, den Weg zum Arbeitsamt anzutreten, das hoffentlich in dieser Sache schließlich die einzig mögliche Entscheidung fällen wird, wenn nicht die Direktion inzwischen diesen Hebergriff auf gemacht und die Lohnforderungen der Arbeiter erfüllt hat.

Wie erkennen nicht die schwierige Lage eines Unternehmens, dessen hohe Regie in der heutigen Zeit Zwangsmassnahmen zweifellos notwendig macht. Ob solche Einparungen an den verhältnismäßig minimalen Lohnforderungen der Arbeiter einbringen können, ist eine andere Frage. Keinesfalls sind die Tagelöhner des „Zirkus Gleich“ dazu berufen, für ihre ehrlich verdiente Entlohnung auch noch Nebenarbeiten zu leisten und gratis den Verschleiß von Eintrittskarten zu besorgen, bloß um zu den immer verdienenden weniigen Kronen zu kommen. Wir hoffen im eigenen Interesse des „Zirkus Gleich“, daß die uns mehrfach übermittelte Beschwerde über eine solche „Naturalienlohnung“ nur der Hebergriff eines überreizigen Angeestellten ist.

Ein Schwindler. Ein Genosse schreibt uns: Unsere Genossen befinden in den Wohnungen ein gewissermaßen aus Gabeln und gibt an, daß er einen Posten anzutreten hat und deshalb Kleidung und Geld braucht. Er bittet sich dabei auf andere Vereinstatthalter. Dieser Mann ist abzuweisen, da seine Angaben nicht stimmen.

Kunst und Wissen

Othello

Das Prager Deutsche Theater setzt diesen Spielzeit-Beitrag recht beachtlich fort! Es kommt uns nicht nur nach klassisch, sondern besond. das in einer Shakespeare-Aufführung, vor der man den Mut zu stehen hat. Freilich war's wieder ein Griff in jenes halbe Duzend Shakespeare'scher Dramen, die im Weltbewusstsein nicht etwa einmal ausgereicht der letzten oder gar nicht gespielt, dafür aber so sehr aktuellen Schauspielwerke dieses ewig größten Dramatikers zurücktreten dürfen. Richard III., Richard III., Heinrich der Sechste oder König Lear, Timon — kommt nicht in Frage. Warum? Keine Massenstücke? Man mache — mit diesen Schauspielern — die Probe aufs Exempel! Den „Othello“ kennt man schon. Auch von der Oper her. Man komme dem Neugierigen, Hungerer des Publikums nach, und fünf Schicksel von Shakespeare sind, wenigstens auf der Bühne, den meisten neu!

Die Ermahnung zu dieser Anregung schloßen wir gerade aus dieser „Othello“-Aufführung. Es ist das wahrhaftig wieder das gedankenreichste noch das zeitlichste Shakespeare-Stück. Und doch: wie machten die Darsteller, unter Lieblich klarer, knapper, vorbildlich einfühlsamer Regie, doch mehr als das Zeitlos-Giltige der Leidenschafts-Gründe und Hintergründe lebendig! Ich meine da nicht so sehr das „Massenproblem“, das in „Othello“ anklingt. Aber wann gab es eine Zeit, in der Dichtertum von menschlicher Schlichtheit und Verworfenheit, von der Macht der bösen Instinkte, der pervertierten Freude am Leiden des Nächsten stärker wirken mochte als heute? Dieser Jago, Ausbund der „weißen Rasse“, föhnt es 1934, auch außerhalb Italiens, mächtig weit bringen! auch Sieger in blutigen Untaten und vor nichts zurückweichender Gemeinheit. Zum Schluß aber triumphiert, wenn auch im Tode, doch Liebe und Adel der Seele.

Daß dies auch in dieser „Othello“-Aufführung offenbar ward, nach und nach in der Erschütterung Erhebung verbreitend, dankt man dem Regisseur und neben ihm vor allem der richtigen Uebereinstimmung des „Othello“-Darstellers; Herr Vali Statete den

Wohren zu seiner höher bestaunten Rolle aus, indem er ihm gleichermassen Zartheit und Härlichkeit männlicher Liebe und gigantische Kraft in Satz und Rede lieb; die Steigerungen und Höhepunkte wirkten elementar, und umso erschütternder der geradezu verkürzte Abschied von der toten Geliebten und damit vom Leben. Neben solchem Othello ehrenvoll zu bestehen, ist ein Beweismittel und erster Darstellungskunst; Herr Karle hat es sich nun in Prag durch einen interessanten Jago erworben, der vom oberflächlichen Sarkasmus bis zur nachschwarzen Posheit über alle Farben der negativen Kreativität verfügt; wie weit es in der Absicht des Regisseurs oder des Darstellers lag, das wahrhaftig Dämonische des Jago nur wenig zum Durchbruch kommen zu lassen, so daß aus dem Schuft zuweilen ein Schutler zu werden schien, läßt sich natürlich nicht feststellen; schon durch diesen Mangel glitt Jago gegenüber Othello zu stark in den Hintergrund, was aber andererseits vorteilhaft die Glaubwürdigkeit des schließlichen Sieges des edlen Brinzips bewirkte. (Organ und Sprache Karles lassen übrigens Wünsche offen.) Hierin ist Marion Wünsche vorbildlich; ihre Desdemona ist aber auch sonst eine respektabel abgerundete Leistung; doch auch hier fragt man sich, wem es zuzuschreiben ist, daß diese Desdemona nicht nach dem Dichtertum vollends schüchtern, sanft und still, sondern vielmehr selbstbewußt, sicher und zu aktiv geriet. Daß trotz dieser Auffassung Frau Trude Wessely eine genaue gegenwärtige Emilia schuf, spricht sehr für ihre wertvolle schauspielerische Eigenart. Ausgeschieden bestet auch alle übrigen kleineren Rollen; vor allem Paul Demel als kraftvoll-würdiger Brabantio, dann Fritz Klippe l glaubhaft in der Kaufmannsrolle des Cassio, ferner Friedrich Richter, Wilhelm Tauchen, Leo Siedler, Karl Traubauer. Sehr beacht der Rodrigo des Herrn Schmezznerich; aber es scheint uns strittig zu sein, ob die Regie den Mangel des „Othello“ an der typisch shakespearischen komischen Figur mit Hilfe des Rodrigos so weit aufheben dürfe, daß noch der blutige Zweifelsampf halb als heitere Szene wirke.

Diese Einwände können und sollen aber nichts an der Tatsache ändern, daß uns dieser „Othello“ als Muster-Aufführung wertbar scheint. Die Wirkung auf das Publikum war stark und echt; und sein Dank möge zu weiteren, neuen Shakespeare-Taten ermuntern.

Erstes Werbe-Konzert des Deutschen Theaters. Dem Theater neue Freunde, Förderer und Abonnenten zu gewinnen, ist der Zweck dieser Werbekonzerte. Ihn zu erreichen, sollen Musterleistungen der neuerpflichteten Kräfte dienen, die gewissermaßen also Kostproben ihrer Kunst sind und das Verlangen nach den durch sie zu erwartenden eigentlichen großen Kunstgenüssen anregen sollen. Voraussetzung für den Erfolg dieser Werbekonzerte wird also sein, daß in ihnen wirklich das Beste von als Kunstleistungen zu hören sind. Bei dem getragenen ersten Werbekonzert war nicht alles werbebetreffend und die Reugierde wirkende Muster-

leistungen. Schon gegen das Programm sind grundsätzliche Bedenken auszusprechen, trotzdem es natürlich bei den Aufgaben und Zielen derartiger Werbekonzerte schwer ist, Stilgrundsätze einzuhalten. Aber im Aufbau des Programmes hätte man einigermaßen historische Gesichtspunkte berücksichtigen und auch die moderne und modernste Oper und Operette zur Geltung kommen lassen können. Die empfehlendste Leistung des Konzertes bot Rose B o o k, die in der großen Cavatine der Rosine aus Rossinis „Barbier“ und in einer mehr halbschmerzhaften als musikalisch wertvollen „Variationen“-Arie von Adam nicht nur alle Kräfte ihrer virtuoson Gesangstechnik, sondern Atemtechnik, blendender Staccato's, Passagen und Triller zeigen konnte, sondern auch eine schöne, flüsterartig klingende Stimme und geschmackvollen Vortrag. Neben ihr ist Frä. Vera R a n s i n g e z u nennen, unsere neue jugendlich-dramatische Sopranistin, die sich aber stärker im dramatischen Gesangstil (Santuzza-Arie) als im lyrischen (Arie der Agathe aus „Freischütz“) zeigte. Aber ist es nicht tief betäubend, daß eine so hochbegabte und kultivierte Sängerin wie diese musikalisch verlagert und Weber ohne Appoggiato singt? Sehr schön sang auch Frä. Elisabeth W a n t a ihre „Troubadour“-Arie; ihrer sonoren Altstimme wird man sich hoffentlich bald in einer ganzen Partie erfreuen. Der Baritonist B o p o w i e z vermag vorläufig nur durch die schöne Stimme zu überzeugen, weil er gesangstechnisch und gesangsstilistisch noch viel zu lernen hat. Julius G u t m a n n, den man in der großen Arie des van Velt aus „Lohengrin“ und „Himmerritt“ hörte, muß sich größerer Tatkraft beihernehmen und seine an sich nicht mehr ganz frische Stimme nobler behandeln, um ganz zu befriedigen als Bassbuffo. Ausgeschieden bewährte sich der neue Operettentenor Kurt Erich B r e g e r, der hier schon gewürdigt wurde. Sehr gut führte sich mit der leidenschaftlich gespielten „Dolländer“-Cuberüre Wagners Kapellmeister Fritz B e i g e i n, während Operettensapellmeister Fritz R i e g e r Best hatte. Der mäßige Besuch des Theaters ließ erkennen, daß das Publikum diesen Werbekonzerten skeptisch gegenübersteht. E. J.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, den 11. September, halb 8 Uhr: „Othello“ (A 1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Don Carlos“ von Verdi (neuinszeniert, B 2). — Donnerstag, halb 7 Uhr: „Othello“ (Werbepoststellung für Schulen, Abonn. aufgehoben). — Freitag, halb 8 Uhr: „Othello“ (D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Vogelhändler“ (Werbepoststellung der Serie C 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag, den 11. Sept., 8 Uhr: „Bunbury“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Edda Gabeler“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Troch und Lobb“. — Freitag, 8 Uhr: „Bunbury“. — Samstag, 8 Uhr: „Troch und Lobb“.

Von der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag. Der reguläre Unterricht in den Ausbildungsklassen aller Abteilungen beginnt am 17. d. M. — Unterrichtsbeginn und Aufnahmeprüfungen in den Meisterklassen (Klavier: Franz Langer, Komposition: Jibello Jirka, Violine: Bilj Schmejda) am 1. Oktober.

Sport · Spiel · Körperpflege

Die Staatsliga

brachte am Sonntag eine große Ueberraschung: Sparta verlor glatt in Brünn gegen S i d n e c k 4:0 (2:0) ist eine bittere Bille für die Prager, welche als Favoriten in den Kampf gingen. Die Niederlage ist auch verdient, denn die Elf bot eine Leistung, die eher einen Ab- als einen Aufstieg vermuten läßt. Die Brünnler zeigten ein Spiel, das zu diesem Erfolg führen mußte; in ihrer Mannschaft war kein schwacher Punkt.

In P r o h n i z standen sich D F C. Prag und S. K. gegenüber und lieferten sich eine unentschiedene Partie von 1:1 (0:0). Bei besserer Befassung des Prager Sturmes wäre ein Sieg ihrerseits möglich gewesen.

In P r a g startete der T e p l i c h e r F. K. gegen B o h e m i a n s und siegte verdient mit 3:2 (2:1), obwohl der Schiedsrichter nach besten Kräften bemüht war, diesen zu verhindern. — Slavia hatte mit S. K. P i l s e n überraschend leichte Arbeit und gewann hoch mit 8:0 (4:0).

Eine schwere Niederlage bezog C e c h i e K a r l i n in P i l s e n von V i k t o r i a mit 1:7 (0:3).

Keine Nazi-Begeisterung in Polen

Deutschland gegen Polen 5:2 (1:1).

In dem am Sonntag in W a r s z a u ausgetragenen Fußball-Ländekampf siegten die Deutschen über die im Felde ebensüchtigen, aber vor dem Tore versagenden Polen. Der Sieg der Deutschen wurde erst in der letzten Viertelstunde sichergestellt.

Während und besonders nach dem Spiele kam es zu Zusammenstößen mit den Nazi-Schlagtruppen, welche durch provozierenden Gesang und durch in den Taschen versteckt gehaltenen Waffen die Polen beleidigten, so daß diese unter dem Gesang des polnischen Nationalliedes über sie herfielen und teilweise verdrohsen. Die Ordnung im Verein mit der Polizei hatten alle Hände voll zu tun, um Zergeres zu verhindern.

Die DFB-Division

begann am Sonntag mit ihren Spielen und blieben die Platzbesitzer überall erfolgreich. DFB. Saaz war diesmal noch nicht mit der Partie. Der Reichsverbander F. K. konnte als das kampffreudigste Team über den technisch besseren Karlsbader F. K. 8:2 (1:1) siegen. — Spg. Bodenbach schlug den DFB. G a b l o n a mit 5:3 (1:3). — Der T r o p a u e r DFB. besiegte seinen Namensvetter aus P r ü n n mit 8:1 (2:1).

Der Nitroceup boomt. Am Sonntag wurde in B o l o g n a das zweite Endspiel zwischen A d m i r a W i e n und F. C. B o l o g n a ausgetragen und endete mit dem Siege von 5:1 (4:1) der Italiener. Der Viertplatzierte der italienischen Meisterschaft schlug den österreichischen Meister und wurde Sieger in einer Konkurrenz, die heuer einmal etwas weniger hümicke durchgeföhrt wurde.

S. K. Madno segt weiter in Amerika. Der S. K. Madno trug am Sonntag in C h i c a g o sein drittes Spiel auf der Tournee aus, und zwar besiegte er das Team All Stars vom Staate Illinois mit 4:0 (3:0). Junel und Koch schossen diesmal die Tore.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: D F C. f o m b. gegen Sep 9:2. — K o l i n: Mor. Slavia Brünn gegen A F. S. 4 (3:3). — J u n g b u n z l a u: A f t o n Villa gegen V i k t o r i a J i k o v 5:3 (1:0). — B r ü x: D F C. gegen Meteor VIII 5:0 (3:0). — K o m o t a u: D F. K. gegen Schwalbe Brüx 5:0 (3:0). — T e p l i c h: D F. K. Saaz gegen W F. B. 2:2 (2:1). — B u d a p e s t: A t t i l a gegen Ferencvaros 3:1 (2:0)!, Hungaria gegen Sorokar 7:1. — W i e n: S a f o a h gegen H. C. Wien 3:3 (0:1), Rapid gegen A. C. 4:3 (2:2), J a b. S. K. gegen Austria 2:0 (2:0)!, W a d e r gene Sportklub 3:1. — K r a k a u: B u d a p e s t gegen Kraka 3:1 (1:0); für die Sieger spielte die Mannschaft W o s k a i.

Die leichtathletischen Europameisterschaften

wurden am Sonntag in T u r i n beendet. Sie schloßen mit der für Deutschland peinlichen Ueberraschung, daß seine Ueberlegenheit in dieser Sportart — eingeholt wurde; es hat mit Finnland die gleiche Punktzahl und kam nur durch das Plus von zwei ersten Plätzen auf den ersten Gesamtplatz. Ueber 100 Meter wurde am Sonntag der Deutsche Vorkampfer verführt, am Sonntag durch die Zielphotographie entthront und der Holländer Berger als Sieger nominiert. Der Pole Kusocinski wurde über 5000 Meter von dem Franzosen Rochard überraschend besiegt. Die Tschechoslowaken haben keine großen Erfolge aufzuweisen; Douda besetzte mit einer für ihn schwachen Leistung im Kugelstoßen den dritten Platz. Aber auch sonst hatten viele Favoriten mit Plätzen vorlieb nehmen müssen. Sportlich mögen diese ersten Europa-Meisterschaften noch einigermaßen zufriedenstellen, doch finanzielle sind sie ein Mißerfolg geworden. Aber Italien hat. Mussolini hat es ja!

Die wichtigsten Ergebnisse von Samstag und Sonntag: 100 Meter: Berger (Holl.) 10.6, Borchmayer (Deutschland) 10.7, Gir (Ungarn) 10.7 Sek.

Frauenabend

Genoffin Dr. Karla Schweiß spricht über das Thema „Reise nach Szwjetru fl a n d“ Freitag, 14. September, 8 Uhr abends, Hotel „Monopol“, Wintergarten.

— 200 Meter: Berger 21.5, Gir 21.5, Osenberg (Holland) 21.6 Sek. — 400 Meter: Wegner (Deutschland) 47.9, Slavinski (Frankreich) 48, Wachenfeld (Schweden) 48 Sek. — 800 Meter: Szabo (Ungarn) 1:52, Langi (Italien) 1:52, Desecker (Deutschland) 1:52.2, Ny (Schweden) 1:52.4 Min. — 5000 Meter: Rochard (Frankreich) 14:38.8, Kusocinski (Polen) 14:41.2, Salminen (Finnland) 14:43.6 Min. — 110 Meter Hürden: Kovacs (Ungarn) 14.8, Wegner (Deutschland) 14.9, W. Brechen (Norwegen) 15 Sek. — 400 Meter Hürden: Sehele (Deutschland) 53.2, W. Järvinen (Finnland) 53.7, Mantilas (Griechenland) 54.9 Sek. — 4x100 Meter: Deutschland 41, Ungarn 41.4, Holland 41.6 Sek. — 4x400 Meter: Deutschland 3:14.1, Frankreich 3:15.6 Min. — Weisprung: Leigum (Deutschland) 7.45, Berg (Norwegen) 7.31 Meter. — Dreisprung: Peeters (Holland) 14.89, Senfion (Schweden) 14.88 Meter. — Diskus: Anberchon (Schweden) 50.88, Winter (Frankreich) 47.09 Meter. — Hammerwerfen: Bärholla (Finnland) 50.34, Vandalli (Italien) 48.09 Meter. — Kugel: Wiiding (Frankreich) 15.19, Kuntis (Estland) 15.19, Douda (Tschechoslowakei) 15.18 Meter. — Weichschleuder: Siebert (Deutschland) 8103.245, Dahlgren (Schweden) 7770.83 Punkte. — Marathon: Dobinin (Finnland) 2:52:40, Enolfson (Schweden) 2:54:50 Std.

Die Klassifikation der Nationen: 1. Deutschland (7 erste Plätze) 75 Punkte, 2. Finnland (5 erste Plätze) 75, 3. Ungarn 54, 4.—5. Schweden und Italien je 51, 6. Holland 36 Punkte. Auf den 14. bis 16. Platz kamen Belgien, Oesterreich und Tschechoslowakei, welche je vier Punkte erzielten.

Sazna-Turnier der D F Z in Prag

Am Sonntag wurde auf dem Všehrad zum dritten Mal das Sazna-Turnier um den Wanderpokal des Senators Genoffin Dunder ausgetragen, der nun endgültig in den Besitz der D F Z Všehrad überging. Die Ergebnisse: 1. Runde: Turn gegen Catowit 7:2 (5:1), Panfak gegen Kosi 6:5 (3:1), Všehrad II gegen Weinberge 9:8 (4:3), Všehrad I gegen Radlik 6:1 (4:0), Smidov gegen Prag III—IV 9:0 (4:0). — 2. Runde: Turn gegen Panfak 8:6 (4:5) und Všehrad I gegen II 5:2 (4:1). — In der Vorschlußrunde siegte Smidov über Turn mit 4:0 (2:0). — Das Finale trugen Všehrad I und Smidov aus und endete mit dem hohen Siege von 22:2 (6:0) der Všehradler.

D F Z Jikow — Leichtathletischer Bezirksmeister

Am Sonntag wurden bei Teilnahme von sechs Mannschaften die leichtathletischen Meisterschaften des 14. D F Z-Bezirks in Prag ausgetragen. Die erste Mannschaft der D F Z Jikow errang den Meistertitel dadurch, daß der Favorit Libeh durch eine Verletzung Verzicht verlor und ausfied, weil diese Mannschaft keine sechs Wettkämpfer mehr aufwies. — Die wichtigsten Einzelergebnisse sind: 60 Meter: Pracht (Libeh) 7.4 Sek.; 1500 Meter: Karafian (Jikow) 4:50 Min.; Kugel: Schöps (Keratowit) 12.04 Meter; Diskus: Schuster (Jikow) 32.32 Meter; Weisprung: Gohl (Wjfoland) 6.07 Meter; Hochsprung: Smirka (Libeh) 1.66 Meter; 6x100 Meter: Jikow 1:19.2 Min. — Klassifikation der Mannschaften: 1. Jikow I 2728.66, 2. Wjfoland 2628.62, 3. Keratowit—Böhm.—Stod 2495.14 Punkte.

Der Stafettenlauf der Prager D F Z findet erst am kommenden Sonntag, 16. d. statt. Die sonntägige Meldung war ein Irrtum.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Am Sonntag, den 16. September 1934, veranstaltet die Lokalorganisation Klado-Proschlaby eine

15jährige Bestandsfeier

der Lokalorganisation, Beginn nachmittags um 2 1/2 Uhr im Garten „Zur Post“ in Proschlaby.

Das Programm wird von der GJ und den Sturmstaffen bestritten.

Wir ersuchen unsere Prager Mitglieder, diese Veranstaltung durch zahlreiche Teilnahme zu unterstützen. Bei genügender Teilnahme Fahrt mit Autobus, circa 12 Kč. Abfahrt 1 Uhr, Rückfahrt gegen 8 Uhr. Anmeldungen sofort bei Genoffin Schönfelder, Prag II., Hügenerova nám. 4 (Tel. 51351). Genaue Abfahrtszeiten in der Freitag-Knummer des „Sozialdemokrat“. Partei-Ordner. Teilnahme an Madno-Fahrt Pflicht!

Sektion der sozialdemokratischen Bankbeamten. Dienstag, den 11. September, um halb 19 Uhr im Parteihaus, Prag II., Kátodni st. 6, eine wichtige Sitzung, zu der das Erscheinen aller Mitglieder erbeten wird.

Vereinsnachrichten



Genoffinnen! Genossen! P o r a g e n, Mittwoch, um 8 Uhr abends spricht Bundessekretär Gen. W i l m a n n aus Auffig in unserer M i t g l i e d e r b e r s a m m l u n g im Restaurant „Kotva“ Revoluční Ja. Kommt vollzählig und pünktlich!